

**DER
HEXENKESSEL:
SCHAUSPIEL IN
DREI AKTEN**

Georg Julius Leopold Engel



833.8 .E57H

C.1

Der hexenkessel; schau

Stanford University Libraries



3 6105 048 213 800



3 6105 048 213 800

833.8

E 57h



LELAND · STANFORD · JUNIOR · UNIVERSITY

Georg Engel
Der Hexentessel

Der Herenfessel

Schauspiel in drei Akten

von

Georg Engel

STANFORD LIBRARY

Brethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig

12

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung,
von der Verlagsbuchhandlung vorbehalten.
Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H.
Leipzig

244626

YWA 244626

Personen:

Karl Möller, ein alter Bauernhofbesitzer, 43 Jahre alt.

Marie Jung, seine Pfliegerochter, 18 Jahre alt.

Kurt von Salig, ein preußischer Major, 30 Jahre alt.

Jochen Gölzow, der Burfche des Majors, 25 Jahre alt.

Pastor Krämer, Geistlicher eines thüringischen Markt-
fleckens, 29 Jahre alt.

Frig von Below, ein Adjutant.

Carl Weber, ein Deserteur, 20 Jahre.

Leutnant Hinrichs.

Hauptmann Wobbe.

Hinz, Verwalter beim alten Möller, 60 Jahre alt.

Liese, Schaffnerin beim alten Möller, 40 Jahre alt.

Ein Korporal.

Offiziere. Soldaten. Der Dorffschulze. Bauern usw.

Das Stück spielt 1806, kurz vor der Schlacht von Saalfeld.

Die Scene stellt während der drei Akte fortgesetzt die Wohnstube
des alten Möller vor.

Ort der Handlung: Ein thüringischer Landfleck.



Erster Akt.

Wohnstube des alten Möller. Gemütliches Zimmer mit vielen altertümlichen Möbeln. In der Mitte und an beiden Seiten Türen. Rechts und in der Mitte ein Fenster. Im Hintergrund links steht ein Tisch über den weißes Linnen gedeckt ist, als sollte hier bald eine Mahlzeit gehalten werden. Von der Decke hängt in der Mitte eine Lampe herunter. Rechts in der Ecke steht eine große Kastenuhr und etwas weiter hängen mehrere lange Tabakspfeifen. Im Vordergrund rechts, nahe am Fenster, ein Nähtisch und ein Spinnrad. Es ist gegen Abend. Gegen die Fensterscheiben schlägt der Regen, von Zeit zu Zeit hört man das Pfeifen des Windes, und gleich nach dem sich der Vorhang hebt, vernimmt man von fern ein undeutliches verhallendes Trompetensignal.

1. Scene.

Marie. Liese.

Marie

(steht unter der Lampe auf einem Stuhl und hat eben Licht entzündet — dann springt sie herunter, um den Tisch zu decken. In demselben Augenblick dringen durch den strömenden Regen ein Regimentsmarsch herüber; man hört den regelmäßigen Tritt einziehender Truppen).

Horch! (Ruft etwas ängstlich). Liese! — Liese!

Liese

(Den Kopf für Küchentür herausstreckend).

Fräulein Mariechen, haben Sie es gehört? — Die Preußen ziehen ein. Aus dem Küchenfenster kann man schon die Uniformen sehn. — Kind, Kind — was für Zeiten, gestern erst die sackermontschen Franzosen-Parlewuhls hier, und heute die Preußen — und alles wegen Boneparten.

Marie.

Wo nur der Vater bleibt?

Liese

(heraustretend, stellt allerlei Geschirr auf den Tisch).

Na, der Herr ist doch auf den Kirchhof gegangen — Hier ist der Schinken, Brot, Salz und's Bier — Ja, und dann ist der Herr zum Schulzen gegangen, um sich von der Einquartierung mit Geld los zu kaufen — So — Messer und Gabeln — — Hu wie das regnet.

Marie.

Die armen Soldaten!

Liese.

Herrgott — da trommeln sie vor uns'rem Fenster —

Marie.

Jetzt — du, das war doch der Vater, der da draußen sprach! (Sie eilt ans Fenster.)

Liese.

Siehst du ihn?

Marie.

Ja und den alten Hinz auch. Was die Soldaten nur wollen? — Da kommt Hinz schon.

2. Scene.

Vorige. Hinz. Ein Soldat. Müller.

Marie.

Schnell Hinz, warum kommt der Vater nicht?

Hinz.

Schrecklich — — die Preußen — Bonepart —

Marie.

Was soll das heißen?

Hinz.

Der alte Herr — zeigt ihnen seinen Schein — und sie wollen ihm nicht glauben.

Liese.

Fräulein Marie, die alte Bangbûr is vor Angst übergeschnappt.

Hinz.

Uebergeschnappt, Jungfer Liese, ich bin sozusagen ein Mann, aber diese Zeiten. (Es wird ans Fenster geklopft.) Ach Gott, ach Gott, das auch noch!

Marie.

So mach doch auf!

Hinz.

Ja — allerdings — aufmachen. Wenn ich nur diese Latern loswûrd'.

Liese.

Stell' sie doch auf die Kommode, Waschlappen.

Hinz

(öffnet ein wenig das Fenster, wobei er die Flinte im Arm behält).

Ein Soldat (von draußen).

Weg mit den Kuhfuß! — Was, der Pinsel will schießen?

Hinz.

I bewahre — bitte tausendmal um Entschuldigung, — wie würde ich denn schießen? (Er stellt das Gewehr fort.) Es steht ja in der Bibel — —

Soldat (von draußen).

Halt's Maul, alter Esel. Gib ein Brot heraus.

Hinz.

Ein Brot, Herr — gewiß ein Brot — Es ist sehr richtig, ein Brot zu geben.

Marie.

Liese lauf in die Küche und hol' es.

Liese

(ab und gleich wieder zurück mit einem Laib Brot).

Der Soldat

(mit dem Kolben aufs Fensterbrett schlagend).
Kreuzdonnerwetter wird's bald!

Hinz

(in der höchsten Bestürzung).

Kreuzdonnerwetter — sofort, lieber Herr — ein Brot — hier ist es — guten Appetit.

Der Soldat.

Alter Narr!

Liese.

Mach' das Fenster zu!

Hinz.

Sehr angenehm, lieber Herr, guten Appetit.

(Von draußen wird eine Thür geschlossen und gleich darauf erscheint der alte Möller.)

3. Scene.

Vorige ohne den Soldaten.

Möller.

Guten Abend.

Marie.

Guten Abend, Väterchen, guten Abend. (Sie wirtt sich ihm an den Hals.)

Hinz (für sich).

Schrecklich! Schrecklich!

Marie.

Hu, bist du naß! Und wie kalt deine Hände sind. Komm', ich nehme dir den Mantel ab.

Möller.

Ja, s'ist draußen naß und kühl, die Wege sind so grundlos, daß sie mit ihren Kanonen stecken bleiben. (Zu Marie.) Danke dir, Tochterchen, hast du Furcht?

Marie.

Jetzt, da du hier bist, nicht mehr.

Möller.

's ist auch, glaub' ich, kein Grund dazu. Die Heerhaufen werden sich wohl beide ruhig verhalten. (Zu Hinz.) Sind die Pferde beiseite geschafft?

Hinz.

Ins Stadtholz getrieben, Herr!

Möller.

Dann haben wir das Unsrige getan. Das übrige müssen wir dem Zufall überlassen.

Hinz.

Dem lieben Gott, Herr!

Möller.

Meinetwegen auch dem. Gibt's was warmes?

Marie.

Deine Lieblingspeise, Water, Hering und neue Kartoffeln.

Möller.

Schön, schön. Das Dümme, was der Mensch tun kann, ist auch, sich aus seinen Gewohnheiten aufschrecken zu lassen. — So und nun setzen wir uns.

Alle

(setzen sich nieder bis auf den Verwalter).

Möller.

Warum steht Ihr noch? Water Hinz?

Hinz

(den man immer noch die Furcht ansieht).

Allerdings — man kann sich auch setzen.

Marie.

Lut das, Papa Hinz — und hier habt Ihr Euer Bier! —

Hinz.

Noch nicht, Fräulein Mariechen, noch nicht. Ich meine bei solchen entsetzlichen Zeiten, wo dieser Kerl von Marschall von dem Boneyart dort über uns auf dem Herenkessel steht, — man kann seine Kanonen bis hier unten sehen — ich mein', da soll man vor dem Essen den alten Spruch gegen Fahr und Not sagen.

Marie.

Ja, warum sagt Ihr ihn denn nicht, Vater Hinz?

Hinz.

Je nun, ich dacht, der Herr — —

Möller.

Immerzu — obwohl solche Choräle gegen eine ordentliche Stückfugel nicht viel austrichten (ist weiter) — der Hering ist gut.

Marie.

Betet nur ruhig Euern Spruch.

Hinz (faltet die Hände).

Gott schüz' das Haus
Von innen und aus
Halt ab Feuer, Wasser und Not
Pest, Plage und schwarzen Tod

Und laß die guten Menschen innen
Das ew'ge Seelenheil gewinnen.
Amen.

Amen. Liese (andächtig).

Marie.

Ein hübscher Spruch, Vater Hinz. Ihr habt Euch
Euern Trunk wacker verdient. Jetzt greift aber auch
ordentlich zu.

Hinz.

Ja, jetzt greif' ich zu. — Daß man das noch
erleben muß, solche Zeiten, solche Zeiten.

Marie.

Vater, du warst auf dem Kirchhof?

Möller.

Ja, auf dem Grab bei deiner guten Mutter.

Marie.

Und die Feinde lagern wirklich ringsum.

Möller.

Weshalb nennst du sie Feinde? Sie wissen eben-
so, wie unsere Leute, kaum, warum sie fallen und
sterben müssen. Es sind Unglückliche.

Hinz.

Sie wissen's schon. Es ist alles wegen dem
Bonepart.

Möller.

Sei still!

Marie.

Das sie dich nicht fortgewiesen haben!

Möller.

O, nein. Geholfen haben sie mir. Der Sturm hatte das Kreuz umgeweht, und als ich es allein nicht aufrichten konnte, da sprang mir ein junger französischer Offizier zur Hilfe, und wir brachten es gemeinsam zur Höhe.

Marie.

Der muß brav gewesen sein.

Möller.

Nur ein Mensch, Marie.

(Starles Geräusch.)

Liese.

Herr Möller, mir ist es, als wenn an die Thür gerüttelt würd'.

Hinz.

Schon wieder. Nicht mal essen!

(An die verschlossene Thür wird heftig geklopft.)

Möller.

Ruhig, es werden Soldaten sein, die Quartier haben wollen. Ich habe mich aber losgekauft. (Er schreitet ans Fenster und öffnet es). Wer ist da?

Pastor Krämer (von draußen).

Ich — der Pastor — Bitte lassen Sie mich schnell herein.

Möller.

Pastor Krämer? (Laut.) Ich öffne sofort, Herr Pastor, haben Sie nur einen Augenblick Geduld. (Für sich.) Nanu, was treibt den Pfaffen schon wieder her? (Er riegelt auf.)

Marie.

Wie hübsch, daß er selbst in diesen drangvollen Zeiten an uns denkt. — Liese, schnell einen neuen Krug Bier, und eine Pfeife.

Liese.

Warum soll er sich nicht nach Ihnen umsehen? (Flüsternd.) Mariechen, das wär' ne Partie!

Marie.

Liese, Plaudertasche.

Liese.

Na, ja, ich gehe ja schon!

4. Scene.

Vorige. Pastor Krämer.

(Der Pastor tritt durch die Mitteltür ein. Er ist eine mittelgroße, schwächliche Gestalt, mit dunklem, in der Mitte gescheiteltem Haar, und einem strengen, etwas schwärmerischen Antlitz. Bekleidet ist er mit einem langen Mantel. Er ist 29 Jahr.)

Pastor Krämer.

Ich danke Ihnen, Herr Möller. (Er macht dabei eine Bewegung, als wollte er dem Hausherrn die Hand reichen, was von diesem scheinbar nicht bemerkt wird.)

Möller.

Hinz, nimm dem Pastor seine Sachen ab.

Pastor Krämer.

Guten Abend, Marie —

Die beiden Frauen (kniren).

Pastor Krämer.

Danke, danke, auch den durchnähten Mantel hängen
Sie mir wohl an den Kiegel, lieber Freund.

Möller (für sich).

Also ein langer Besuch.

Hinz und Liese

(ziehen sich in die Küche zurück).

Marie.

Würden Sie noch mit einem guten Schluck Bier
vorlieb nehmen, Herr Pastor?

Pastor Krämer.

Ich danke, liebe Marie — Im Augenblick bin ich
zu aufgeregt.

Möller.

Wollen Sie sich nicht wenigstens setzen?

Marie.

Und sich ein Pfeifchen anstecken — hier?

Pastor Krämer.

Für alles muß ich danken. Mich führt etwas sehr
Wichtiges in Ihr Haus. Sonst würde ich mich auch

nicht aus unserer aufgeregten Stadt fortgewagt haben, bis zu Ihnen hinaus, fast bis an den Herenkessel.

Möller.

Kann's mir denken, wir haben uns eigentlich lange nicht gesehen!

Pastor Krämer.

Das lag an Ihnen! Sie meiden ja den Verkehr!

Möller.

Es muß Sie also wirklich etwas sehr bedeutendes zu diesem Besuch veranlassen. Was ist es also, Herr Pastor?

Pastor Krämer.

Herr Möller, ich komme, um Sie zu warnen.

Möller

(ihn erstaunt messend).

Warnen? mich? und vor wem?

Pastor Krämer.

Sie wissen, in der Stadt spricht man viel über Sie, und nichts gutes.

Möller (höhnisch).

Das freut mich.

Pastor Krämer.

Im Augenblick sind Sie sogar den Behörden verdächtig.

Möller.

Und warum, Herr?

Pastor Krämer.

Weil man sich erinnert, daß Sie in jüngeren

Jahren die entsetzliche Revolution mitgemacht haben, Sie, ein Deutscher als Helfershelfer mitten unter den blutdürstigen Jakobinern. —

Möller.

Kommen Sie mir schon wieder mit den alten Geschichten?

Pastor Krämer.

Ja, — ich kann es nicht verhehlen, — in der Stadt spricht man davon, daß Sie heimlich mit dem Feinde konspirieren könnten. Und das mit Recht — ein Mann, der sich gänzlich von seinen Mitmenschen zurückzieht, ein Mensch, dessen Denken und Handeln man nicht kennt, ein Bürger, der sich in unmaßigem Selbstdünkel ganz auf sich selbst stellt, völlig losgelöst von der Gemeinschaft, zu der er gehört, ein solcher Mann handelt auch nach anderen moralischen Gesetzen wie die Uebrigen.

Möller

(lacht plötzlich laut auf).

Wacker gepredigt, Herr Pastor, sehr wacker (den Ton ändernd). Und nun kurz und gut — was haben Ihre weisen Behörden über mich beschlossen?

Pastor Krämer (leise).

Daß man Sie dingfest machen muß.

Möller.

Ah — das ist's, eine verständige Behörde, muß ich sagen.

Der Regentessel.

Pastor Krämer.

Dazu kommt noch, daß aus dem Hauptquartier des Prinzen Louis Ferdinand eine Weisung an die Stadt einlief, wonach bei der Nähe des Feindes jeder Spion ohne Weiteres unschädlich zu machen ist.

Möller (an sich haltend).

Spion? So —? Da haben Sie mir wohl schon einen handfesten Galgen ausgesucht, Herr Pastor?

Pastor Krämer.

Herr Möller, ich bitte Sie. — Sie könnten so leicht all die bösen Gerüchte widerlegen. In diesem Hause dürfen Sie ohnehin nicht länger bleiben, weil jeden Augenblick die feindlichen Kanonen vom Herenkessel Ihr Heim zertrümmern können. Kommen Sie mit mir in die Stadt — schließen Sie sich dem beratenden Ausschuß an — Ihr Rat und Ihre Erfahrung wird hoch willkommen sein — nehmen Sie an der Sorge Ihrer Mitbürger Theil, und sobald man Sie in Thätigkeit für das Gemeinwohl sehen wird, dann ist ja alles vergessen -- Herr Möller, wollen Sie?

Möller.

Geben Sie sich keine Mühe weiter, junger Mann. Ich habe nun einmal Unglück mit den Menschen dort draußen und bleibe lieber für mich allein. — Und nun lassen wir das!

Pastor Krämer

(im leidenschaftlichen Eifer).

Herr Möller — Herr Möller, weisen Sie mich

nicht so zurück — Nicht noch einmal kann ich als Bittender vor Sie treten. — Und wenn Sie es auch nicht um Thretwillen tun, bedenken Sie doch, wie ein solches Absondern vor der Welt den Ruf der einzigen Person gefährdet, die Ihnen doch gewiß teuer sein muß. — Wer sich absondert, hat etwas zu verbergen.

Möller

(der bisher unruhig auf- und abgeschritten, bleibt plötzlich stehen, dann heftig und gereizt).

Marie? — Meine Marie? — Herr Pastor was soll das heißen?

Pastor Krämer

(schüttelt wie ablehnend das Haupt).

Möller.

Auf der Stelle werden Sie jetzt reden. Und ohne Winkelzüge Herr Pastor, wenn ich bitten darf.

Pastor Krämer

(dicht an Möller herantretend mit unterdrückter Stimme).

Herr Möller, — Herr Möller (auf Marie deutend) Nicht ich glaube es, aber ihre Mitbürger können es sich nicht anders vorstellen. Dieses Mädchen, diese Marie Jung, die Sie einst aus Barmherzigkeit aufgenommen, und die Sie jetzt so gern Ihre Tochter nennen, von ihr behauptet man allgemein, daß sie diesen Namen von Ihnen mit Recht empfängt! Hören Sie?

Möller

(ganz ruhig auf- und abgehend).

Darauf gibt es nur zwei Antworten.

Pastor Krämer.

Ich warte darauf.

Möller (ausspeiend).

Erstens — Pfui, über so was. Und zweitens —
(Er eilt an den Ständer und drückt dem Pastor Hut und Stock
in die Hand.) Gute Nacht — Herr Pastor!

Pastor Krämer

(zu Möller).

Ich habe hier noch eine Pflicht zu erfüllen.

Möller.

Meinetwegen — erfüllen Sie was Sie Lust haben.
— Aber mir erlauben Sie wohl, daß ich mich von
solchen Gemeinheiten fern halte. (Er zuckt wie angewidert
mit den Achseln und geht rasch, ohne den Pastor eines Blickes
zu würdigen ab.)

5. Scene.

Pastor Krämer. Marie.

Pastor Krämer.

Marie, sind Sie eine wahre Christin?

Marie (leise).

Ja, Herr Pastor.

Pastor Krämer.

Dann befehle ich Ihnen, folgen Sie mir aus
diesem Hause.

Marie (schluchzend).

Lieber Herr Pastor, haben Sie Nachsicht mit mir;

denn Sie haben gewiß recht, wenn Sie sagen, daß ich sehr schlecht bin.

Pastor Krämer.

Marie!

Marie.

Ja gewiß, ich bin sehr schlecht, ich weiß es, aber nicht der Vater, nicht er.

Pastor Krämer.

Was reden Sie da? Wissen Sie denn nicht, warum ich dies alles von Ihnen fordere, fühlen Sie denn nicht, daß nur die furchtbare Angst um Sie — — ahnen Sie nicht, daß — daß (er stotzt und blickt sie voll jätlicher Angst an).

Marie

(reicht ihm die Hand, offen).

Ja, das fühle ich alles, Herr Pastor, und bin ich Ihnen dafür auch recht von Herzen gut.

Pastor Krämer.

O, Marie, wie danke ich Ihnen.

Marie.

Nicht doch, Herr Pastor, geh'n Sie jetzt, — gehen Sie, bevor der Vater zurückkommt. Ich ängstige mich. Ich weiß gar nicht, was Sie von mir wollen?

Pastor Krämer.

Ich will dich zu meiner Mutter bringen. Dort in dem stillen, Pastorhause wird deine Seele gesunden. Nun komm, Marie.

Marie.

Mein, Herr Pastor, ich gehe nicht von hier.

Pastor Krämer.

Der Mann hat Ihre Jugend vergiftet, er hat
Ihre — —

Marie.

Was hat er? Sprechen Sie weiter!

Pastor Krämer.

Ich bitte Sie zum letztenmal, kommen Sie, Marie.

Marie.

Was hat mein Vater, Herr Pastor?

Pastor Krämer.

Ich kann es vor Ihnen nicht aussprechen.

Marie.

Warum denn nicht?

Pastor Krämer.

Es ist zu häßlich, zu gemein —

Marie.

Mein Vater hat mich gelehrt, jeder Mensch müsse
an die Sünde herantreten, erst dann könne man gut
sein.

Pastor Krämer.

Das hat dich der Mann gelehrt? (Mit zitternder
Stimme.) Marie, Euer Nachbar hat neulich eine Magd
fortgejagt, weil sie — weil sie einen Fehltritt begangen.
Hat dein Vater auch darüber mit dir gesprochen?

Marie.

Ja, auch darüber — ich habe dem armen Weibe etwas von meinem Ersparten hingetragen.

Pastor Krämer (außer sich).

Marie, Marie, du warst bei ihr? — Und das hat der Gewissenlose zugelassen — und dachte nicht einmal an dein eigenes Schicksal?

Marie.

An mein Schicksal, Herr Pastor? Sagen Sie doch, wie soll ich das verstehen?

Pastor Krämer.

Nein, Marie, ich nicht —

Marie.

Aber Herr Pastor, so erklären Sie mir doch.

Pastor Krämer.

Mag er dir's erklären. — Er ist dir ja lieber als dein Christentum, — und nun laß mich, und bleib' bei ihm in seinem unreinen Hause. (Er wirft den Mantel um sich, und verläßt zornig das Haus.)

6. Scene.

Marie.

Marie.

Unreinem Hause? Was meinte er damit? (Sie blickt sich wie hilflos um.) Nein, das kann nicht sein. (Unterbricht sich.) Der Vater kommt. Dürft' ich ihn

doch einmal nur nach der Mutter fragen, nein —
still -- still, er will ein heitres Gesicht sehen. (Singt,
während sie die Teller vom Tisch abräumt.)

Sah ein Knab' ein Röslein stehn
Röslein auf der Heiden
War so jung und morgenschön
Lief er schnell es nah zu sehn
Sah's mit vielen Freuden
Röslein, Röslein, Röslein rot
Röslein auf der Heiden.

7. Scene.

Vorige. Möller. Zuletzt Jochen Gölzow. Saliz.

Möller

(kommt, in der Hand trägt er eine große Tabakspfeife).

Du bist allein?

Marie.

Ja, Vater, der Pastor ist fortgegangen!

Möller.

So? — Mach', das Fenster ein wenig auf, die
Luft ist so merkwürdig dumpf und schwül.

Marie.

Gleich, Väterchen. (Oeffnet.) Der Regen rauscht
noch immer hernieder. Das wird eine böse Nacht
Bist du schon müde?

Möller.

Nein, gar nicht.

Marie (vor sich hinstummend).
Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Haiden.
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein weh und ach!
Mußt es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot
Röslein auf der Haiden.

(Sie seufzt.)

Möller.

Marie.

Marie.

Ja, Väterchen.

Möller.

Was hat dir der Pastor erzählt? (Mit mattem Lächeln.) Nicht wahr, es ist eine böse Geschichte von mir.

Marie

(springt plötzlich auf, fauert sich bei dem Alten nieder und umschlingt ihn leidenschaftlich).

Väterchen, liebes, gutes, einziges Väterchen, hast du mich lieb?

Möller.

Mein kleines Kind, ist das alles, was du dir nach der Eröffnung des Pastors gedacht hast?

Marie.

Ja, Vater. Ich habe niemals etwas von einem Vater gehört und immer hab' ich mir gewünscht, mücht' er es doch sein, den ich so lieb habe!

Möller.

Mein Kleines. (Küßt sie.) Aber der Pastor hat gelogen.

Marie.

Nein, das wäre schrecklich.

Möller.

Komm', Marie. Wir wollen uns mal ruhig besprechen. Sieh mich mal an. Wie ich hier mit dir sitz', bin ich dir doch ein ganz fremder Mann.

Marie (verschüchtert).

Ach, und ich habe dich so lieb gehabt.

Möller.

Mein kleines Dummköpfchen, kannst du denn das jetzt nicht mehr? Hör zu. Lange Geschichten erzähl' ich nicht gern, aber du wirst mich auch so verstehen. — Dieser alte Hausrat hier hat alles gesehn. Er gehörte schon meinen Eltern, wohlhabenden, knorrigen Bauersleuten, die aus mir etwas machen wollten. Ihren Karl in einem roten Frack unter den adligen Landständen zu sehen, war ihr höchster Gedanke. Aber ich hatte es mir anders ausgedacht. Bücherwurm wollte ich werden, Gelehrter, denn die Bibliothek unseres alten Pastors, die mir frei stand, hatte mir's angetan. So entstand der erste Streit zwischen meinen Alten und mir. Zu derselben Zeit kam deine Mutter als Magd auf unsren Hof.

Marie.

Und — du liebtest sie, nicht wahr?

Möller.

Na ja, das tat ich wohl!

Marie.

Und was dann?

Möller.

Dann? Ja dann, Marie, kamen die lieben Leute dort draußen, von denen dein Pastor so gerne spricht. — Es wurd' ein großes Geschimpf und Geflüster in der Stadt, Karl Möller wollte seine Magd freien, die nich 'nen Pfennig hátt. Wütend nahmen sich meine Alten meine Marie vor, und zum Schluß, Gott verzeih's ihnen, sie sind lange tot — zum Schluß heckten sir eine Gemeinheit aus. Es lebte ein langer Schlagtot von Knecht auf unserm Hof, der wurde auf die arme Dirne gehehzt; die Alten warfen wohl auch noch Geld dazwischen, und während man mich auf Reisen schickte, wurden die beiden Hals über Kopf verkuppelt. Als ich nach einem Jahr zurückkam, da wunderten sich die in der Stadt sehr, warum sich das junge Weib ertränkt, und der lange Knecht in die neue Welt ausgewandert sei. Aber es war auch ein Kind da — und als ich dich, mein kleines, nach ein paar Jahren zu mir nahm — O, ich will an all die kleinliche Heimtücke gar nicht mehr denken! — Sie haben mich zum zweiten mal aus der Heimat vertrieben, und erst in Paris, wo es damals toll genug her ging, konnte ich meinen Haß austoben. — (Er unterbricht sich.) Aber warum machst du dich los?

Marie (aufstehend).

Dann bin ich also ganz fremd hier? Dies ist nicht mein Vaterhaus?

Möller.

Komm noch mal her, Marie, bin ich denn nicht im viel höherem Sinne dein Vater? Ich, an dem du winziges Stämmchen in die Höhe gewachsen bist? — Und viel Mühe hat es manchmal gekostet — denke mal, erst hab ich dich sprechen gelehrt — jedes Wort — ja jetzt lachst du! — Und dann denken. Das war viel schwerer. Jedes gute Gefühl, — jede warme Regung hab ich leise, leise gefördert, und deshalb mein Kind denk' ich, hab' ich's verdient, daß du bei mir bleibst, mein armes, kleines, verlassnes Kind? — Nicht wahr?

Marie (ausbrechend).

Ja, ja, du guter, lieber Vater. Ich kann ja nicht ohne dich leben. Ich liebe ja nur dich und werde immer bei dir bleiben.

Möller.

Nein, Marie, du wirst von mir gehen, bald vielleicht, wenn der Rechte kommt.

Marie.

Vater, weißt du, ich werde nie heiraten. Nein, wir sitzen immer zusammen, so wie jetzt, und ich koche dir deine Lieblings Speisen, und stopfe dir die Pfeife, und dann kucken wir beide nach meinen Rosen aus, und allmählich werden wir beide schrecklich alt,

ganz alt und gebückt, und die Leute sagen dann, der alte Möller ist ein Hexenmeister, er und sein Kind leben ewig.

(Das offene Fenster ist zurückgeschlagen worden, nachdem man schon vorher wieder das Marschieren vorüberziehender Truppen gehört hat. Jetzt sieht man zwei preussische Militärs, welche sich zum Fenster hineinlehnen.)

Jochen Gölzow (von draussen).

Na, denn machen Sie mich mal auf, Sie alten Hexenmeister.

Salig.

Guten Abend, schönes Fräulein.

Marie (aufspringend).

Ein fremder Offizier!

Salig.

Ein preussischer Offizier, da sehen Sie ganz recht, mein schönes Kind, und es wäre mir lieb, wenn Sie mich in Ihrer warmen Stube noch genauer studieren wollten. Machen Sie auf. Zwei Mann Quartier. Mein Regiment liegt draussen. Wir sind vor Masse zusammen geschrumpft, wie die Morcheln!

Möller.

Tut mir leid! Hier ist mein Schein. Wir sind von jeder Einlagerung befreit.

Salig.

Ihr werdet doch ein paar Landsleute nicht abweisen, alter Herr?

Möller.

Sie sind nicht meine Landsleute, und ich schließe jetzt das Fenster, gute Nacht!

Zochen.

I, da soll Sie doch gleich 'ne Platzpatron' in die Mag' fahren, Sie alten Grobian; Mag' da — (Er springt zum Fenster hinein und steht vor ihnen in einer alten Infanterieuniform, ein Gewehr in der Hand.)

Möller (ruft laut).

Hinz, Liefse!

8. Scene.

Die Vorigen und Zochen.

Zochen.

Lassen Sie man Manning, ich tu Sie nichts — ich will bloß meinen Major reinlassen. Wo is denn hier die Thür? — Aha, seh' schon. (Er riegelt zurück, von draußen tritt der tief in seinen Militärmantel gehüllte Kurt von Saliz herein.)

9. Scene.

Die Vorigen. Dazu Saliz und Hinz.

Saliz.

Guten Abend, meine Herrschaften, Sie sehen, ich konnte Ihrer freundlichen Einladung nicht widerstehen.

Hinz

(kommt ganz verstört, die Flinte noch immer im Arm, und bleibt wie versteinert an der Thür stehen).

Saliz.

Ah, da erscheint ja noch ein Herr zu unserer Begrüßung. Sie erweisen uns wirklich zu viel Aufmerksamkeit. Ich finde es hier ganz prachtvoll!

Möller.

Ich lauf zum Höchstkommmandierenden, um mir dort mein Recht zu holen.

Saliz.

Dann erlauben Sie wenigstens, mein alter Freund, daß ich Ihnen auch den Namen Ihres Bedrückers nenne: „Major von Saliz, im zweiten pommerschen Infanterieregiment (auf seinen Burschen deutend) und in diesem lebenswürdigen Manne lernen Sie Jochen Gülzow aus Stargard kennen, den besten Burschen des gesamten Heeres -- Jochen, mein Mantel.

Möller.

Das ist mir alles ganz egal, lassen Sie mich raus!

Saliz.

Donner und Blitz, nun wird's ernst, Sie alter Brummbär. Stehen bleiben!

Jochen

(legt das Gewehr an).

Saliz.

So ist's schön. Sehen Sie, wir werden uns noch ganz gut vertragen.

Möller.

Herr, ich weiß gar nicht, was das alles bedeuten soll?

Salig.

Das ist auch gar nicht nötig. Das hübsche Fräulein dort, begreift mich schon viel besser.

Marie.

Ich bin kein Fräulein!

Salig.

Auch nicht? Das ist hier eine verzweifelt verzweifelnde Gesellschaft? Kurz und gut, ich will was essen! Verstanden, Jochen?

Jochen.

Zu Befehl, Herr Major. Ich will mir mal ein bißchen umsehen. (Geht auf die Thür zu, vor welcher Hinz steht.)

Hinz.

Hochwürdiger Herr Bursche, ich — ich bin unschuldig.

Jochen.

Na, denn kommen Sie mal mit mich, Manning, das is woll hier die Speiskammer?

Hinz.

Ja allerdings, das ist die Speiskammer, bitte, treten Sie gütigst ein.

Jochen.

Da geh ich ümmer druff wie einer.

Beide (ab).

10. Scene.

Möller. Marie. Kurt von Saliz.

Saliz.

Und nun denk ich, machen wir es uns hier ein bißchen gemütlich. (Sich das Gehänge abschnallend zu Möller.) Da, Alterchen, stellen Sie mir mal meinen Säbel in die Ecke, so, ich danke — und dort steht der Tisch hier die Stühle, kommen Sie, lassen wir uns nieder. Sie beide sind heute meine Gäste. Ich setze Ihnen vor, was in Ihrer Küche und Keller nur zu finden ist. (Während er sich in's Sopha zurückfallen läßt.) Ganz prachtvoll. Auf einem so weichen Polster habe ich wirklich lange nicht mehr gegessen. (Mit einer einladenden Bewegung an die beiden andern.) Und nun bitte — genießen Sie sich nicht!

Möller.

Na, denn man zu. Wer die Gewalt hat, hat das Recht — 's ist 'ne tolle Geschichte.

Saliz.

Und Sie Fräuleinchen?

Marie (knirt).

Wenn Sie gestatten, Herr Major, bin ich so frei.

Beide

(haben sich rechts und links gesetzt).

Saliz.

Natürlich, nur nicht zieren, kleines Fräuleinchen. Hören Sie, Fräulein, je länger ich Sie anschau, desto bekannter kommen Sie mir vor.

Der Hegenkessel.

3

Möller.

Es gibt viele Blondköpfe!

Saliz.

Aber nicht viel solcher ausgesuchter, kleiner Schönheiten.

Möller.

Diese Flausen können Sie sich sparen, Herr.

Saliz.

Was für eine Prachtausgabe von einem alten Grobian! Wetter, wenn ich nur herausbekäme, Fräuleinchen, wo wir uns schon gesehen haben!

Marie.

Ich habe Sie gleich erkannt, gnädiger Herr!

Saliz.

Mich? — Na, ich sagte es doch. Es war gewiß — da unten — (in voller Unkenntniß) da, Sie wissen schon, da drüben —

Marie (lächelnd).

Es war vor vier Wochen.

Saliz.

Richtig, als wir hier auf Rekognoszierung waren.

Marie.

Sie ritten gerade mit Ihrer Kompagnie durchs Dorf, und als Sie an der Schenke vorbeikamen, in der Tanzmusik war —

Saliz.

Wahrhaftig — da standen Sie, kleines Fräulein vor der Thür — ich runter vom Gaul, Sie umgefaßt, und — so habe ich in meinem Leben noch nicht getanzt.

Möller (lacht).

Ein frecher Kerl, aber drollig.

Marie.

Ich konnt mich damals von Ihnen nur nicht losmachen.

Saliz.

Na, und heute noch böse?

Marie.

Ja — das heißt, nein! Sie sind ja ein viel zu vornehmer Herr, als daß Ihnen daran etwas liegen könnte.

Saliz.

Ach was, ich bin ein Soldat, der morgen vielleicht schon totgeschossen sein kann.

Marie.

Mein Gott, das wollen wir nicht hoffen.

Saliz

(ihr die Hand entgegenstreckend).

Nein, das wollen wir wirklich nicht.

Möller (unterbricht).

Ich habe Hunger; ich denke, Sie wollen uns etwas vorsezen lassen?

Saliz.

Richtig, meine Gäste werden ungeduldig! Heda, Jochen!

(Aus der Speisekammertür Jochen, beladen mit Weinflaschen, Tellern, Brot, einem ganzen Schinken, einer Büchse Eingemachtes, und vielen Messern und Gabeln. Er wischt sich mit den Ärmeln unaufföhrlich die Augen.)

II. Scene.

Die Vorigen. Jochen.

Marie.

Gott behüte! Er bringt die ganze Boratskammer herein!

Saliz.

Natürlich, immer nobel! (Zu Jochen.) Zum Teufel, du wischt dir ja die Tränen aus den Augen?

Jochen

(alles auf den Tisch stellend).

Zu Befehl, Herr Major, mich is Asch' in die Augen geflogen!

Saliz.

Asche? Mensch, und wie kommst du denn zu der frischen Schramme dort auf der Stirn?

Jochen.

Zu Befehl, Herr Major, mit die Asch is auch gleich 'ne eiserne Lorffschüpp mitgeflogen, und mir an den Kopf.

Saliz.

So! — Na, wer hat dir denn diese zarte Aufmerksamkeit erwiesen?

Jochen.

Die Liese, die hier Wirtschafterin is.

Saliz

(den Wein eingießend).

Afui schäm, dich! Von einem Weibsbild sich so zurichten zu lassen. Hier nimm ein Glas Wein und vertrag' dich wieder mit diesem Gottscheibens in Unterröcken.

Jochen.

Zu Befehl, Herr Major, ich werd' ihr unter den Tisch trinken! (Geht ab.)

12. Scene.

Saliz. Möller. Marie. Zuletzt Hinz.

Saliz.

So, meine Herrschaften, jetzt, bitte, greifen Sie zu. Wenn es ein wenig frugal sein sollte, so bemerken Sie, daß es sich in der Kürze der Zeit nicht anders einrichten ließ. Bitte um Ihr Glas, alter Herr, was trinken Sie lieber, Rot oder Weiß? Aber ganz ohne Gêne.

Möller (knurrend).

Meine schönsten Weine. — Na, wenn es denn sein muß, so möcht' ich wissen; das ist noch der billigste.

Saliz (einschenkend).

Wie Sie wünschen — (Zu Marie.) Bitte, mein Fräulein, — so, und nun den Trinkspruch nach alter Soldatensitte. (Springt auf und hebt das Glas). Es lebe der König von Preußen und ein frischer fröhlicher Sieg sei ihm beschieden, hurra! (Sie stoßen an.)

Marie.

Es soll ein würdiger braver Herr sein, Ihr König.

Saliz.

Stoßt an, Fräuleinchen; das ist er. Wären wir ihm sonst auf seinen ersten Ruf, aus allen Städten und Dörfern zugeströmt? Vor wenig Wochen saß ich noch viele Meilen von hier auf unfrem Gute auf Urlaub, maß dem Inspektor das Viehfutter ab, und ärgerte mich zur Freude meiner guten Mutter mit den Pächtern herum. Da hieß es, der Bonaparte käme ins Land und gleich überkam es uns alle wie ein Fieber. Arm und Reich, Hoch und Niedrig, alle hörten sie plötzlich wieder das Rauschen der Preußenfahne und da gab es kein Halten mehr.

Möller.

So!

Saliz.

Ja, Alterchen, das ist ein Leben! Vor kurzem noch in den Armen der Mutter, heut hier bei ihnen und dem allerliebsten, blonden Fräulein, und morgen vielleicht schon beim Prinzen Louis Ferdinand, dem wir zuziehen sollen.

Möller.

Sa, wenn Euch dort oben auf dem Herenkessel der Franzose nicht den Weg verlegte. Beide Hügelreihen sind mit Kanonen wie gespickt, und mitten hindurch führt der einzige Weg. Wer dort hindurch will, kommt nicht mehr wieder.

Saliz.

Wir werden ihn schon herunterlocken!

Möller.

Das glaub' ich nicht, Herr.

Saliz.

Verlassen Sie sich darauf. Unser General wird's schon auf irgend eine Weise anfassen.

(Trompeten blasen von draußen gedämpft einen Choral, die Truppen singen dazu.)

Saliz.

Die Kompagnie verrichtet ihr Nachtgebet, Fräulein. Es ist Schlafenszeit und wir werden morgen genug zu tun kriegen. (Er öffnet das Fenster, so daß der Gesang lauter hereinschallt.)

Marie.

Wächte Gott doch das Gebet in der dunklen Nacht erhören. Wie viele rufen ihn heut, die morgen vielleicht nicht mehr mitsingen.

Saliz (am Fenster).

Soldatenlos!

Hinz

(tritt herein, flüsternd).

Herr Möller, die Soldaten die auf'n Hof liegen, wollen, daß ich ihnen den Stall zur Nacht aufschließe. Ich hab' mir keinen Rat gewußt.

Möller.

Ich komme schon. Die armen Kerl's sind naß genug geworden. Ein paar Bündel Stroh machen uns nicht ärmer. Leuchtet voran Hinz.

Beide (ab).

13. Scene.

Die Vorigen. Später Jochen.

(Während des Anfangs dieser Scene tönt das Nachtgebet der Truppen leise fort.)

Salig

(noch am Fenster).

Es hat aufgehört zu regnen. Dort funkeln sogar ein paar Sterne hervor. Es wird eine frische Nacht.

Marie.

Und was bedeutet der Feuerschein dort auf den Hügeln?

Salig.

Treten Sie doch etwas näher heran. Dort die beiden feurigen Halbkreise? Das sind die feindlichen Wachtfeuer.

Marie.

Es ist merkwürdig still dort oben. Kein Laut dringt zu uns herunter.

Salig.

Sie haben sich zur Ruhe gelegt, und wir werden ein Gleiches tun. Gewiß habe ich Sie schon über Gebühr aufgehalten, Fräulein — Fräulein — ich weiß eigentlich ihren Namen noch nicht.

Marie (knirrt).

Marie, — gnädiger Herr. Wenn Sie aber müde sind, so will ich Ihnen Ihr Zimmer zeigen. (Sie öffnet die Thür rechts.)

Salig

(an die Schwelle tretend).

Mein Gott, ein zierlicher Betthimmel? Sicherlich ihr Zimmer, Fräulein Marie, was?

Marie.

Es ist die ruhigste Stube und die beste Bettstelle im ganzen Hause!

Salig.

Und die wollen Sie mir abtreten? Geben Sie mir Ihre Hand — so (er küßt ihre Finger). Glauben Sie wirklich, daß ich Sie aus ihrem Heiligtum verjagen werde? Schlafen Sie in Gottes Namen in Ihrem Betthimmel, selbst wie ein kleiner Engel, und ich werde mich hier auf die Polster strecken und Ihren Schlummer bewachen!

Marie.

Aber Herr Major — —

Saliz.

Ich fühle auf dieser Hand keinen Ring. Noch nicht verlobt?

Marie.

Der Herr Major tragen ja auch keinen!

Saliz.

Weil ich ein freier Mann bin.

Marie.

Ach! Das ist schön!

Saliz.

Schön? (Er lacht.) Sie freuen sich also darüber.

Marie

(zieht rasch ihre Hand zurück).

Gewiß, weil sich dann keine Braut um Sie ängstigt. Und nun gute Nacht!

Saliz.

Gute Nacht? Nein, so kommen Sie nicht fort. Wissen Sie, was Soldatenbrauch ist, wenn ein so hübsches Mädchel Ade sagt?

Marie.

Nein, gnädiger Herr.

Saliz.

Das ist der Brauch. (Er zieht die sich heftig Sträubende an sich und küßt sie.)

Marie

(bleibt zitternd vor ihm stehen.)

Saliz.

Nicht wahr, Sie verzeih'n mir, — ich — Marie.
Nun gute Nacht. (Er streckt ihr die Hand hin, in demselben
Moment tritt durch die Hintertür der alte Möller ein).

Möller.

Herr Major, mehrere Ihrer Leute wollen Sie sprechen.
Sie sind unruhig geworden. Irgend eine Nachricht
muß eingelaufen sein!

Saliz.

Mich? Sofort — sie sollen hereinkommen. Ist
irgend etwas von Bedeutung geschehen, Alter?

Möller.

Ich konnte nichts erfahren.

Saliz.

Töchen, was gibt's?

Töchen (im Hereintreten).

Sie wollen zu Sie, Herr Major. Es soll ein
Adjutant an Sie unterwegs sein.

Saliz.

Und was wollen dabei die Leute von mir? Na,
laß sie herein!

Töchen.

Zu Befehl, Herr Major — da kommen sie all'
allein.

14. Scene.

Vorige. Dazu Korporal und Soldaten.

(Zur Mitteltür dringen etwa zehn preussische Infanteristen herein, an ihrer Spitze ein Korporal, alle scheinen unruhig, die meisten haben ihre Gewehre in der Hand, einzelne sind ohne Kopfbedeckung, als wenn sie eben vom Schlafe aufgesprungen wären.)

Saliz.

Warum schlaft Ihr nicht, Kinder?

Die Soldaten

(stehen Gewehr bei Fuß schweigend vor Saliz).

Saliz.

Korporal, Ihr steht mir Antwort!

Korporal.

Die Leute können nicht schlafen, Herr Major; sie haben gehört, daß wir durch den Herenkessel marschieren sollen!

Saliz

(maßlos erstaunt, dann lachend).

Durch den Kessel? — Kinder, legt Euch wieder aufs Ohr! Ihr habt lebhaft geträumt. Ich weiß von nichts. Gute Nacht.

Korporal.

Na, wenn der Herr Major von nichts wissen —

Alle (aufatmend).

Gute Nacht — Herr Major! (Sie wollen aufbrechen.)

15. Scene.

Vorige. Hinz.

Hinz

(Stürzt atemlos herein ohne sich Zeit zu nehmen).

Herr Major — draußen — ein Reiter.

Möller.

Daraus wird ja kein Mensch flug.

Saliz.

Eine Estafette wahrscheinlich. Nicht wahr?

Ein Soldat

(vom Fenster aus mit durchdringender Stimme).

Nein, der Adjutant.

Saliz (mahnend).

Ruhig, Leute!

(Große Unruhe, die Soldaten wenden sich alle zur Thür, wobei sie den Eingang versperren.)

16. Scene.

Vorige. Friz v. Below.

Below

(eilt durch die ausweichenden Soldaten herein, durchnäßt und mit Kot bespritzt. Er blickt sich verwirrt und hastig um, wie jemand, der selbst von Entsetzen ergriffen ist).

Der Major — wo ist der Major?

Saliz.

Hier, Friz, guten Abend, was bringst du gutes?

Below.

Gutes — ich? Kurt, mein lieber alter Freund, (ihm leidenschaftlich die Hand drückend) daß ich auch gerade dazu ausersehen sein muß — —?

Saliz.

Du bringst doch nicht etwa — —?

Below.

Ja, Kurt, vom General den Befehl, sofort in den Herenkessel hinein zu marschieren.

Saliz.

Das ist ja nicht möglich. —

Marie (zu Müller).

Das ist ja der sichere Tod.

Below (ausbrechend).

Hier lies selbst — lies! lies! (Er übergibt ihm einen geschriebenen Befehl.)

Die Soldaten

(stehen in Reih und Glied, ohne sich zu rühren, tiefes Schweigen).

Saliz.

Licht her, ich sehe nichts.

Jochen

(reißt einen Leuchter vom Tisch).

Hier, Herr Major — Licht, ich hab' es schon.

Alle

(in höchster Spannung um den Major herum).

Saliz

(läßt das Blatt sinken und steht wie versteinert, dann wiederholt er in dumpfem Entsetzen).

Mit Sonnenaufgang — durch den Herenkessel —

(Durch die Reihe der Soldaten läuft eine leise Bewegung.)

Below.

Ich muß zurück, Kurt. Der General wünscht dir durch mich Lebewohl. Wenn du ihn gesehn hättest, wie trüb sein Blick war, als er mir das übergab: „Sagen Sie ihm,“ trug er mir auf, „es ist die höchste Ehre, die ich zu vergeben habe. Boten vom Prinzen Louis Ferdinand sind gekommen, die uns zur höchsten Eile treiben. — Bonaparte hat sich mit großer Uebermacht bei Saalfeld zusammengezogen und droht jeden Augenblick mit dem Angriff. Der Prinz braucht jeden Mann von uns. Der Herenkessel allein sperret uns den Weg, ihn müssen wir unter allen Umständen haben. Wenn uns der Marschall dort oben auf den Hügeln nur noch einen Tag aufhält, so ist das Heer des Prinzen vielleicht schon verloren — hörst du mich auch, Kurt?

Saliz.

Ja ich — es ist ja nicht meinethwegen, Fritz, aber bedenke nur, alle diese Männer soll ich mit mir opfern?

Below.

Mit Tagesanbruch sollst du hineinmarschieren in die Schlucht und womöglich die Höhen stürmen.

Möller.

Stürmen? Der Mensch ist toll —

Below.

Die anderen Regimenter setzen sich jetzt schon in Bewegung, um den Feind zu umgehn. Du wirst ihn uns vom Leibe halten. Und nun, Kurt, leb' wohl — lieber, guter, alter Kerl — vielleicht, ich (er wirft sich Saliz an die Brust).

Marie.

Gott sei dem Aermsten gnädig; ich sterbe ja vor Angst.

(Saliz steht noch immer in sich versunken, der Adjutant reißt sich von ihm los, wie er gehen will, tritt ihm der Korporal in den Weg.)

Der Korporal.

Herr, wir haben zu Haus Frau und Kinder. Ist es denn gar nicht anders möglich?!

Below.

Was wollt Ihr, Leute? (Mit starkem Schritt zurückgehend und den Major am Arme fassend.) Kurt — deine Leute — sprich zu ihnen.

Saliz

(emporfahrend, laut).

Halt — preußische Soldaten?

(Alles wird still und blickt auf ihn.)

Saliz

(den Zettel noch einmal entfaltend — liest).

Mit Sonnenaufgang setzt sich das zweite pommersehe

Infanterieregiment auf den Herenkessel zu in Bewegung.
(Er sucht mit den Augen den Adjutanten.) Frig, und wer
das nicht tut, was hier drin steht, der ist ein Lump,
nicht wahr?

Below.

Ja, Kurt.

Salig

(mit erzwungenem Lächeln).

Dank dir, mein Junge. (Zu den Soldaten.) Habt
Ihr's gehört, Kinder? Ein Lump! Das will keiner
von Euch sein. Haben wir nicht immer gehorcht,
wenn der König rief? Nein, Kinder, wenn ich hinein-
gehe in das verwünschte Loch, dann läßt mich keiner
allein! Das weiß ich.

Fochen.

Ne, Herr Major, dat tun wir nich, wo Sie hin-
gehen, da müssen wir mit. Un wenn der Deibel
selbst in diesem ollen Kessel sitzt! Ueberhaupt was
is dabei?

Salig.

Recht, mein Sohn, was ist überhaupt dabei!
Mehr als sterben kann man nicht, nur müssen wir
dafür sorgen, daß wir's als anständige Männer ab-
machen können. Ich selbst hab' eine alte Mutter zu
Hause sitzen, die denkt vielleicht jetzt gerade an mich
und doch sag ich, vorwärts, was sein muß, muß sein.
Ein preußischer Soldat tut seine Pflicht. (Zum Korporal.
Was, Alter?

Der Herenkessel.

4

Korporal.

Na, denn man zu, Herr Major, was sein muß,
muß sein. Denn wollen wir man.

Below.

Auf Wiedersehen, Kurt — leb wohl! (Zu den
Soldaten). Kommt, Leute, legt Euch aufs Ohr.

Alle.

Gute Nacht, Herr Major.

Saliz.

Gute Nacht, schlaft aus, Leute! (Leise.) Zum
letzten Mal.

Müller.

Was noch an Stroh und Heu im Hofe aufzutreiben
geht, sollt Ihr haben. (Er geht ihnen nach, die Stube
leert sich.)

Alle (ab).

17. Scene.

Saliz und Marie.

Saliz

(sinkt wieder in sich zusammen).

Marie

(steht Saliz, am ganzen Körper bebend, gegenüber).

Saliz (die Uhr ziehend).

Sieben Stunden noch. Sieben flüchtige Stunden,
und dann Abschied nehmen, und der lange eiserne
Schlaf. —

Marie

(schlägt beide Hände vors Antlitz und schluchzt krampfhaft auf).

Saliz

(bemerkt sie erst jetzt — ahnungsvoll).

Sie? Sie? Was ist Ihnen, kleines Fräulein?

Marie.

Nichts — nichts — (lächelt unter Tränen). Wirklich nichts. (Sie stützt in ihr Zimmer.)

Saliz (wie oben).

Sieben flüchtige Stunden!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Eine Stunde später. Nacht. Wohnzimmer des alten Möller wie vorher. Die Hängelampe brennt nicht mehr, statt ihrer verbreitet eine Messingblampe auf dem Tisch einige Helle. Im allgemeinen herrscht Dämmerung vor und eine schlaffe drückende Stille. Der Major sitzt mit offener Uniform am Tisch und schreibt sehr schnell, von Zeit zu Zeit murmelt er etwas vor sich hin. Im Hintergrund in der Nähe der Thür hocht Jochen Gölzow auf einer Fußbank und kämpft mit dem Schlaf. In der einen Hand hält einen Stiefel in der anderen eine Wischbürste, mit welcher er zuweilen unbewusste Bewegungen ausführt. Von draußen hört man öfter ferne Kommandorufe, ein Wiehern und den Schritt und das „Halt — wer da!“ der Wachen. —
Nachtstimmung.

1. Scene.

Saliz. Jochen.

Saliz

(den Schluß des Briefes noch einmal überlesend).

Und nun gräm' dich nicht, mein altes Mutterchen —
(aufsehend) die arme alte Frau nun so allein (rührt den Kopf, nach einer Weile fortfahrend) gräm' dich nicht, ich denke, ich komme wieder. — Und nun adieu, mein

Mutterchen, noch einmal küsse ich dich, du liebe gute Frau —

Jochen (schnarcht lauter).

Salig

(wendet sich nach ihm).

Jochen! —

Jochen

(aus dem Traum).

Jawoll, der Stiebel — Herr Major.

Salig.

Der arme Kerl schläft. (Mit starkem Entschluß.) Leb' wohl und auf Wiedersehen! (Er faltet hastig und springt aufatmend in die Höhe). Abgemacht — auch das! Jochen!

Jochen

(wacht auf und beginnt müde zu bürsten).

Se sind all blank, Herr Major. —

Salig (gerührt).

Mein alter Kerl.

Jochen.

Wie so? Soll ich Sie nu auch noch die silbernen Sporen pugen?

Salig

(auf- und abgehend).

Nein, nein, laß gut sein. Wo wir hinaufmarschieren, dort wird so was wohl nicht mehr gebraucht. —

Jochen.

Zu Befehl, Herr Major!

Saliz

(geht einen Augenblick gedankenvoll auf und ab, dann blickt er auf das Zifferblatt der Wanduhr, die neben Mariens Tür steht).

Schon halb Zwölf? Die alte Uhr geht gewiß falsch! (Er rekt sich.) Ach Jochen, in mir dehnt und rekt sich alles, mir ist es immerfort, als hätte ich meinen Säbel in der Faust und schläge um mich. Ich wollte, die Sonne wäre schon herauf, und wir könnten hinaus und mitten in die Entscheidung hinein.

Jochen.

Folgen Sie mich, Herr Major, um legen Sie sich lieber ein bißchen hin.

Saliz.

I du Faulpelz, bist selbst müde!

Jochen.

Na, wenn man so 'n Tag vor hat.

Saliz.

Du hast recht. Geh schlafen — gute Nacht, mein Sohn.

Jochen.

Gute Nacht auch, Herr Major! (Er geht in die Küche ab.)

2. Scene.

Saliz.

Saliz (allein).

Diese Stille wieder und dieses ewige Ticktack der Uhr. — Als ob sie mir die paar Stunden vorrechnen wollte, die mir noch bleiben. — Und dabei so eine

Lebenslust in mir, die sich gar nicht ersticken läßt, und so eine — eine Sehnsucht. (Sieht vor dem Fenster.) Der große Mond dort draußen und die Sterne! — Und das sehe ich morgen alles nicht mehr — um diese Zeit liege ich schon mit den andern in der großen harten Grube und rühre mich nicht. — Wie das wohl ist —? Ich kann's mir gar nicht vorstellen — so stumm, und keinen Wunsch mehr, — und zu Staub zerfallen. — Nein, nein — leben, leben — nur nicht daran denken — daß es mal ein Ende — nimmt — heut lebe ich noch. (Auf- und abgehend.) Wenn ich die paar Stunden nur noch recht auskosten könnte, so recht auskosten. — Oder hätte ich wenigstens einen Menschen bei mir, der mit mir reden und lachen kann, aber das ist ja beinahe schon wie unter der Erde. (Er pflanzt sich vor Mariens Kammer auf.) Da liegt nun so dicht nebenan dieses hübsche, blonde Kind und träumt — so dicht neben mir Jugend und Frische und Schönheit und Leben, (gegen sich antämpfend) und ich selbst auch jung, und da — das alles — (sich vor die Stirn schlagend) — ich weiß ja selbst nicht mehr — ich könnte ja jetzt alles mit mir herunterziehen — morgen ist doch alles aus — ach, ich bin toll, ich muß raus in die Nacht, in die Luft, die Wachen sind zu revidieren — (er setzt sich die Mütze auf und schreitet rasch zum Ausgang, in demselben Moment knarrt hinter ihm eine Angel).

Salig

(mit dem Ausdruck höchster Ueberraschung und Entzückens).
Fräuleichen!

3. Scene.

Saliz. Marie.

Marie

(völlig angekleidet wie vorher, ohne jede Zaghaftigkeit auf der Schwelle).

Ja ich, Herr Major, ich hörte Sie noch auf- und abgehen, und — Sie nehmen es doch nicht übel?

Saliz.

Ich? Fräuleinchen, ich bin ja ganz glücklich — wenn Sie überhaupt wüßten, was Sie mir damit für einen Gefallen erweisen, daß Sie in dieser Einsamkeit bei mir bleiben wollen. (Er will ihre Hand ergreifen.)

Marie.

Ich weiß eigentlich doch nicht — —

Saliz.

Nun, was denn, kleines Fräulein?

Marie (vertrauensvoll).

Ob es recht ist, daß ich so mitten in der Nacht zu Ihnen, zu einem Fremden, komme.

Saliz.

Sehe ich aus, als ob Sie mir nicht trauen dürften, Fräuleinchen?

Marie.

Nein wirklich, das liest man Ihnen gleich vom Gesicht, gnädiger Herr; dasselbe sagte auch mein

Vater, und deshalb, wenn es Ihnen recht ist, will ich Ihnen gern ein wenig Gesellschaft leisten —

Salitz.

Ob es mir recht ist! Morgen in dem Herenkessel gibt es keine so liebenswürdige Gesellschaft!

Marie (herantretend).

Der schreckliche Kessel — ich komme ja nur, weil ich glaubte, Ihnen müßte heute recht bange sein —

Salitz

(mit leisem Lächeln).

Bange? — Ach nein, mein Kind.

Marie

(zweifelnd, mit gefalteten Händen).

Wirklich, Ihnen ist gar nicht, — nicht ein bißchen bange?

Salitz.

Nein — sehen Sie diesen Degen hier, Fräuleinchen? (Zieht seinen Degen wie spielend.) Den würde ich heute noch in kleine Stücke zerbrechen, wenn ich fühlte, daß ich nicht frei von Furcht bin. — Soldaten, preußische wenigstens, dürfen das nicht kennen. — Aber was soll das? Kommen Sie, wir wollen doch noch ein bißchen von etwas andrem plaudern! (Er läßt sich auf einen Schemel vor dem Tisch nieder, hält das Mädchen fest bei der Hand und scheint in ihren Zügen zu lesen.)

Marie.

Nein, aber (verwirrt) — ich will doch lieber fort.

Saliz

(sich besinnend).

Ach, Unsinn. — Man wird einen Kameraden doch in den letzten Stunden nicht im Stich lassen. — Ich habe Sie ja noch so viel zu fragen — so viel. — Wo steckt denn Ihr Vater?

Marie.

Oben in seinem Zimmer, Herr Major — ich war bis vor kurzem bei ihm — und da führte er so sonderbare Reden.

Saliz

(nach einigem Besinnen).

So?

Marie.

Ja, gnädiger Herr, es ist Ihr Schicksal, über das er nachdenkt und das ihn aufregt.

Saliz

(aufstehend und sich vor das Fenster stellend, kurz).

So! So!

Marie

(hinter ihm, leise stehend).

Wenn der Vater nun ein Mittel wüßte, durch das Sie sich retten könnten, Herr Major.

Saliz

(noch immer abgewandt).

Lassen Sie das, Fräuleinchen — so etwas gibt es für mich nicht.

Marie.

Und Sie wollten wirklich — —? (Da er nicht antwortet, blickt sie sich verwirrt um, nimmt dann kopfschüttelnd vor ihrem Spinnrad Platz und beginnt von ihrem Sitz aus, in Gedanken und ohne arbeiten zu wollen, zu treten.)

Saliz

(durch das Geräusch aufgeschreckt).

Ei sieh, die allerliebste Spinnerin. (Sich ihr nähernd.)
Warum ist man denn so still geworden?

Marie (über ihrer Arbeit).

Ich glaubte, Sie wären böse auf mich.

Saliz.

Ich böse? Ich sollte auf meinen kleinen Kameraden böse sein? Das ist ja gar nicht möglich. (Sich über sie beugend.) Was Sie für schönes, weiches Haar haben, Marie!

Marie

(glühend rot werdend, mit schnellem Atemzug).

Lassen Sie doch gnädiger Herr — ich kann ja nicht drehen.

Saliz.

Darf ich helfen? Warten Sie, das Rad soll gleich fliegen! (Er beugt sich herab, so daß er beinah kniet).

Marie

(in glücklichem Schrecken).

Oh weh! (Sie hat sich gestochen).

Salitz

(springt auf).

Was ist uus denn? Doch nicht gestochen? —
Dort auf dem Fingerchen tropft ja Blut.

Marie

(erhebt sich).

Ach, ich bin eine ungeschickte Dirn. — Lassen Sie
doch, Herr Major — die paar Tröpfchen!

Salitz.

Hier, rasch das Tuch herum, so (er verbindet ihr den Finger).
Wenn Sie nur wüßten, wie leid es mir tut, daß ich
gerade meinen kleinen Kameraden blessieren mußte.

Marie

(zu ihm aufblickend).

Ich gäb ja gern viel, viel mehr hin, wenn ich
Sie damit morgen vor dem — dem Schrecklichen
retten könnte.

Salitz.

Mich?

Marie.

Auch die andern — (Bedeckt die Augen mit der Hand.)
Nein, am meisten Sie, Sie!

Salitz

(zwischen Schrecken und Leidenschaft schwankend zieht ihr die
Hände herab).

Süßes kleines Geschöpf — soviel Mitleid hastdu
für mich! Du bist so schön —

Marie (abwehrend).

Gnädiger Herr —

Salitz.

Du — (er will sie stürmisch an sich reißen, in demselben Moment tönt von draußen ein dumpfer Trommelwirbel herein)

Beide

(fahren betroffen auseinander).

Marie (stammelnd).

Es ist so dunkel hier.

(Tritt rasch an den Tisch und steckt die Hängelampe an.)

Salitz

(ihr helfend).

Ja, Licht! Spricht dort nicht jemand?

Möller

(noch hinter der zweiten Thür links).

Laß das Pferd so lange halten, Hinz, ich bin gleich fertig.

Marie.

Der Vater?

4. Scene.

Die Vorigen. Der alte Möller zum Ausgang gekleidet.

Möller.

Guten Abend. (Nimmt den Hut ab). Noch beis-
einander?

Salitz

(Möller die Hand auf der Schulter legend).

Alterchen, Ihr seid doch nicht etwa böse, daß Eure Tochter hier so allein bei mir blieb?

Möller (ihn groß anblickend).

Warum soll sie das nicht, Herr? Wenn ihr gerade so ums Herz ist! Wir tun hier, was uns recht dünkt, und scheeren uns nicht darum, was die Leute dazu sagen.

Marie (zum alten Möller).

Und du im Mantel, Vaterchen? — Jetzt in der Nacht — du willst doch nicht etwa ausgehn, wo es so unsicher ist?

Möller.

Laß man sein, Marie, — wirf lieber ein paar Scheite Holz in den Ofen, den Major friert.

Marie.

Ja, das Feuer scheint ausgegangen. Wie die Nachtluft mich frösteln macht — ich will gleich holen. (Sie geht in die Küche.)

Salitz

(nachdem ihn der alte Möller einen Augenblick schweigend und mitleidig betrachtet).

Na, Alterchen, Ihr meßt mich ja ordentlich vom Kopf bis zu den Zehen. Ihr wollt wohl herausrechnen, wie lang die sechs Bretter für mich sein müssen? Wie?

Möller
(dringend).

Herr Major — ich — Sie marschieren also morgen wirklich in den Herentkessel?

Salitz (kurz).

Ja, — lassen Sie das!

Möller.

Unumstößlich?

Salitz.

Unumstößlich (geht an den Tisch und ergreift ein Glas Wein) — Prost, alter Herr!

Möller.

Herr Major, Sie haben doch zu Haus noch ein liebes Mutterchen sitzen?

Salitz (ergriffen).

Und was für eins! (Schwingt das Glas). Sie soll leben, die alte Frau, lange, lange, glückliche Jahre!

Möller.

Sie gehen mich eigentlich nichts an, Herr Major, gar nichts. — Aber ich kann's nicht mit ansehen — diesen Zwang über freie Menschen kann ich nicht ertragen. — Herr Major, ich hab' lang' nicht gebeten, aber Sie sind ja auch seit langen Jahren mein erster Gast. — Herr Major, dort draußen aus dem verfluchten Kessel kommt ja keine Menschenseele lebendig heraus, nicht einer. — Folgen Sie mir. (Leise.) Hier unten

im Hause befindet sich ein tiefer Keller, eine einzige Nacht dort unten, dann —

Saliz.

Mann, hört auf — nicht weiter — ich möchte ja gern leben, aber nicht so. — Seid Ihr toll? Ich soll desertieren? Kurt von Saliz ein Deserteur?

Möller

(ergreift seine Hand).

Herr Major, Sie sind noch so jung — bedenken Sie doch, was von Ihnen verlangt wird.

Saliz.

Donnerwetter, Herr, nun lassen Sie mich endlich meiner Wege gehen! Wollen Sie mir noch die letzten Stunden vergällen? — Für mich heißt es einfach, ohne Murren zu sterben — haben Sie mich nun verstanden?

Möller (verbissen).

O, ich hab's längst verstanden. —

Wache (von draußen).

Halt, wer da?

Saliz.

Dort wird geklopft — herein!

Marie

(kommt zurück und legt ein paar Klöße in den Ofen).

5. Scene.

Die Vorigen. Durch die Mittelthür Leutnant Hinrichs.

Saliz.

Ah, Leutnant Hinrichs, ich weiß schon, Sie haben die Vorposten revidiert? Nun wie steht's dort oben?

Hinrichs.

Alles ruhig, wie in der Kirchr, Herr Major. Die Feinde schlafen.

Saliz.

Wir werden sie bald aufwecken. — Um sechs sehen wir uns wieder. Schlafen Sie sich noch mal ordentlich aus, Kamerad. Gute Nacht. (Da der Leutnant verharrt.) Sonst noch etwas?

Hinrichs (verlegen).

Von meiner Kompagnie ist ein Mann desertiert.

Saliz (auffahrend).

Pfui Teufel! Aus Angst?

Hinrichs (achselzuckend).

Weiß nicht, Herr Major. — Er war erst seit kurzem eingestellt und heißt Karl Weber.

Saliz.

Dann geben Sie sich alle Mühe, daß man den Ausreißer wieder einfängt — Hören Sie?

Hinrichs.

Zu Befehl, Herr Major.

Der Regentessel.

Salig.

Oder warten Sie, Kamerad, ich begleite Sie. Wir machen noch einmal zusammen die Runde. (Bedeckt sich mit dem Helm, dann unter der Thür zu Marie.) Gute Nacht.

Marie.

Gute Nacht, Herr Major!

Beide (gehen ab).

6. Scene.

Möller. Marie.

Möller (wie für sich).

O, den hat diese Gesellschaft da draußen schön zugerichtet! Mit ihren Redensarten von Pflicht und Vaterland und dem ganzen sauberen Kram — (lacht) he, Freiheit? — Das soll Freiheit sein, sich so einfach totschlagen zu lassen?

Marie

(sich an ihn schmiegend).

Vater, kann man es denn gar nicht von ihm abwenden? Er jammert mich ja so sehr.

Möller

(wie einer inneren Eingebung folgend).

Ja, man kann's — und man soll's vielleicht auch. — Diese jämmerliche Tyrannei muß die Menschheit einmal abschütteln. — Nun gut. — So lange haben die in der Stadt von mir getuschelt und geflüstert.

Jetzt soll es wenigstens einmal wahr werden —
(er geht an die Thür, ruft). Hinz, ich bin so weit. (Er
hängt sich eine Flinte um.)

Marie (ängstlich).

Vater, nicht wahr, du willst doch nichts Unrechtes
begehen?

Möller

(legt ihr die Hand auf den Kopf).

Laß man sein, mein Kind. Es ist nichts Schlechtes,
ich glaub' es sicher — und nun geh schlafen. —

Marie.

Ach, Vater, mir wird so bange. Sag doch, wo
willst du hin?

Möller.

Geh schlafen, und wenn — —

Wache (von draußen).

Halt, wer da!

Möller.

Gilt das uns?

7. Scene.

Die Thür wird heftig aufgerissen, Pastor Krämer in Begleitung
des Dorfschulzen tritt über die Schwelle, und scheint das
Zimmer und die Situation mit einem einzigen Blick zu über-
fliegen.

Marie.

Unser Herr Pastor? — Jetzt in der Nacht?

Möller.

Schwerenot, das wird zu viel! — Herr Pastor, ich kann nur annehmen, daß Sie sich in der Tür geirrt haben!

Pastor.

Mein Besuch und meine Sorge gilt Ihnen.

Möller

(etwas näher tretend, er hält sich, um sich zu bezwingen an dem Tische fest).

Herr Pastor, ich habe mir Ihre Besuche verboten — Herr Pastor zum letztenmal, verlassen Sie mein Haus!

Marie (Aehend).

Herr Pastor, schonen Sie den alten Mann doch.

Pastor.

Hier gibt es keine Schonung mehr. Herr Möller, man hat Sie heute vormittag auf dem Kirchhof mit einem französischen Offizier gesehen.

Möller.

Herum spioniert? (Er stürzt plöblich auf den Pastor zu.)

Pastor.

Hüten Sie sich, Herr Möller — Sie kennen mich noch nicht, wenn meinem teuersten Besitz, wenn dem Vaterland Gefahr droht.

Möller (teuchend).

Vaterland? — Alles Pfaffengeschwätz! — Jetzt Mann gegen Mann! — Wie können Sie sich erlauben,

mir meine Freiheit in meinem eigenen Hause zu verkümmern?

Der Dorfschulze (sich aufrassend).

Wir alle sind mißtrauisch gegen Euch — es tut mir leid — ich muß Euch in Haft nehmen.

Möller (zurückweichend).

Mich — einsperren? — (Zum Geistlichen.) Auch Ihre Veranlassung, Herr Pastor?

Pastor.

Ja, Herr Möller, auf meine Veranlassung — und glauben Sie mir, ich werde mich mit Gewalt an Sie hängen, damit Sie sich nicht selbst und andere ins Verderben stürzen! — (Zu dem Schulzen.) Tut Eure Pflicht. Ich nehme alles auf mich.

Möller.

Sie wollen ein Diener der Liebe Gottes sein, und haben kein Wort dafür, daß hier eine große Anzahl unschuldiger Menschen wehrlos hingeschlachtet werden soll? Nein, Sie sorgen noch förmlich dafür, daß nur ja nichts dazwischen kommt, und nennen das Pflicht und Treue, Moral, und was weiß ich.

Pastor.

Herr Möller.

Möller.

Aber was ich dazu beitragen kann, daß diese sinnlose Metzerei vermieden wird, will ich tun. — Das ist meine Religion — — Platz da! (Er schiebt den Pastor zurück, und läuft zur Thüre hinaus.)

8. Scene.

Pastor Krämer.

Pastor Krämer (eilt aus Fenster).

Verschwunden in der Finsternis — Wo ist der
Kommandierende des Regiments — ?

9. Scene.

Pastor Krämer. Saliz und Hinrichs durch die Mitteltür.
Marie.

Saliz

(zu Hinrichs, reicht ihm die Hand).

Ich danke Ihnen, Kamerad.

Pastor Krämer (zum Major).
Herr Major von Salitz?

Salitz.

Zu dienen, Herr Pastor. Darf ich auch erfahren,
was uns so spät noch das Vergnügen verschafft?

Pastor Krämer.

Zu langen Erklärungen reicht jetzt die Zeit nicht —
Herr Major, Ihr Quartiergeber, der alte Bauer Möller,
ein Mann, dessen unchristliche Ansichten über Thron
und Altar in der Stadt ein offenes Geheimnis bilden,
befindet sich eben auf dem Wege zum Herenkessel,
geradeswegs in die feindliche Stellung hinein?

Salitz

(lächelnd über den Eifer des Geistlichen).

Was Sie sagen! Der alte Herr will wohl den Sturm allein eröffnen?

Pastor Krämer.

Herr Major, ahnen Sie denn nicht, wie verhängsvoll der Gang dieses Alten für Sie werden kann?

Salitz.

Mit Ihrer Erlaubnis, nein, Herr Pastor (ärgerlich). Ach, was wird denn der alte Mann dort draußen großes vorhaben! Vielleicht ein paar requirirte Pferde beiseite bringen!

Pastor Krämer.

Nein, ich will es Ihnen entdecken, was er plant. Zu den Feinden will er eilen, auf nahem Pfad sie hierher geleiten, und Sie, Herr Major, gefangen nehmen. Und dann (verächtlich) ja, dann sind Sie gerettet.

Marie.

Ach, Herr Pastor, das tut der Vater nicht.

Pastor Krämer.

Was, Marie, auch du lügst? Auch du verläugnest aus Mitleid deine Heimat?

Salitz.

Ich muß als Soldat Ihr Mitleid für mich ablehnen. (Zu Hinrichs). Herr Leutnant, lassen Sie sofort die Vorpostenketten verdoppeln — Sie selbst werfen sich ohne Verzug auf mein eigenes Pferd und

jagen dem alten Manne nach. Er muß um jeden Preis zurück.

Hinrichs.

Zu Befehl. (Ab.)

Pastor Krämer.

Nehmen Sie meinen Dank, Herr Major. Ich sehe, Sie sind ein wackerer Mann, denn Sie schneiden sich damit vielleicht selbst den Weg zur Rettung ab.

Salitz (kurz).

Ich erfülle meine Pflicht und denke noch gar nicht ans Ende —

Pastor Krämer.

Marie, ängstige dich nicht, wir alle eilen deinem Pflegevater nach, um ihn vor dieser Schmach zu bewahren. (Bereits unter der Thür.) Unterdessen, Herr Major, übergebe ich Ihnen das Haus mit allem, was darin ist. (Mit einem langen, zärtlichen Blick auf das Mädchen.) Nicht wahr, Herr Major, mit allem! (Er verneigt sich kurz, und geht mit dem Schulzen rasch ab.)

10. Scene.

Alle ab, außer Salitz und Marie.

(Nach dem Weggang des Pastors tritt eine bellemmende Pause ein. Die jungen Leute vermeiden sich anzusehn. — Marie ordnet etwas an dem Tischgerät, während der Major sich auf den Stuhl am Nähtisch wirft.)

Salitz

(hebt endlich unsicher an).

Nun, kleines Fräulein? — So nachdenklich? Warum macht man denn so ängstliche Augen? — Dem alten Herrn wird ja nichts geschehen.

Marie

(streicht sich gedankenverloren über das Haar).

Nein — ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich kann mir auch nicht so rechte Sorge um ihn machen — es ist gewiß recht schlecht von mir — aber ich muß jetzt immerfort an etwas andres denken — immerfort — dieses eine Bild will mich gar nicht verlassen — (mit entsetzten Augen) ich frage mich fortwährend; wie sich wohl — — solch ein Kampf abspielt?

Salitz.

Eine Schlacht? O, das ist sehr einfach. Wenn die Sonne aufgeht, sage ich Ihnen Adieu; das Regiment rückt ab, Sie, Fräuleinchen, stehen hier am Fenster und winken einen schönen Gruß hinaus, und zur Antwort bläst die Regimentsmusik einen lustigen Marsch. — Im nächsten Augenblick wird alles still. — Und dann Kanonendonner, Gewehrgeknatter, — ein letztes Hurra dringt von uns herüber — und — und — dann, dann — (Er reißt sich den Säbelgurt ab und unterbricht sich.) Wie eng und drückend das hier alles ist.

Marie.

Herr Major — ach, sprechen Sie doch nicht so traurig — ich dummes Ding muß Sie auch gerade

an all das Schreckliche erinnern. Kommen Sie doch.
— Sehen Sie, (eilt zum Tisch) hier steht noch Ihr
Wein, ich gieße ein — darf ich? — Sehen Sie nur,
wie goldgelb — der Pastor hat ihn direkt vom Rhein
holen lassen — (sie will ihm das Glas bringen).

Salitz

(noch immer von seinem Platz aus).

Der Pastor hat dich wohl sehr lieb?

Marie

(läßt beinahe das Glas fallen).

Ja — ich glaube, gnädiger Herr!

Salitz.

Seid ihr Brautleute?

Marie (abwehrend).

Nein, nein — das werden wir wohl auch nie!

Salitz.

Nie? (Unbedacht). Da bist du wohl gar einem
anderen besser?

Marie

(schüttelt den Kopf, dann hebt sie die Augen mit hingebungsvollem
Ausdruck zu ihm empor).

Salitz.

Ich bin neugierig! Was? Aber ich werde ja
nichts mehr ausplaudern. Ich bin ja doch dein guter,
Freund — Also nicht wahr! So die richtige Liebe
kam noch nicht in dieses gumütliche Zimmerchen?

Marie (in Begeisterung).

Ja, sie kam, sie kam. Zuerst konnte ich's mir gar nicht vorstellen, wenn der Vater immer sagte — Gott sei dasselbe wie die Liebe! Jetzt weiß ich's ja erst. Ja, wie der liebe Gott kommt sie und küßt uns, und dann schafft sie die ganze Welt noch einmal, nur für zwei Menschen allein. —

Salitz

(erhebt sich langsam vom Stuhl).

Marie (besinnt sich).

Mein Gott, was müssen Sie — da hab' ich wohl recht dummes Zeug vorgebracht!

Salitz.

Dummes Zeug? Du bist ja das reizendste, entzückendste, Geschöpf, das mir je begegnet ist. — Nein, ist das Leben schön!

Marie.

Jetzt sind Sie wieder so lieb — das ist recht — wollen Sie mir nun auch einen Gefallen erweisen?

Salitz.

Alles, alles, nur schnell.

Marie.

Ich will doch ein Andenken an Sie besitzen, wenn Sie, — wenn Sie dann fort sind, und deshalb — (sie eilt an den Wandschrank und nimmt ein kleines Stammbuch heraus). Hier, mein Stammbuch — Und nicht wahr — Nun, schreiben Sie mir etwas hinein?

Salitz.

Da hinein soll ich schreiben? Ach, weil es zum Abschied geht. — Soll es etwa gar ein Verlein sein?

Marie.

Ganz gleich — Was Sie im Augenblick denken.

Salitz.

Ich denke nur eins. (er schreibt, ist im Moment fertig, und übergibt es dem Mädchen).

Marie

(klappt das Buch zu).

Salitz.

Willst du es nicht lesen?

Marie (ängstlich).

Es war so kurz — ich will lieber bis morgen warten. (Sie hat das Buch geöffnet und liest laut.) Ich liebe dich, Marie.

(Kurzes Schweigen.)

Marie

(verschließt in hastig arbeitender Brust ein Jauchzen).

Salitz.

Marie, das ist wahr — Ich will ja nichts unrechtes. — Nur einen einzigen Kuß — das ist alles — in dir küßt mich ja zum Abschied das ganze, frische, sonnige, Leben.

Marie

(keiner Bewegung mächtig).

Bitte — nicht — bitte, bitte, ach, bedenken Sie doch — --

Salitz.

Was denn? Was denn? (Sich besinnend.) Richtig.
— Ich habe ja auf alles das gar keinen Anspruch
mehr — Solche Freuden blühen nur den Lebenden. —
Du hast recht. Ich danke dir Marie — ich danke
dir.

Marie (leidenschaftlich).

Herr Major — Sie wollen fort — jetzt?

Salitz

(sich losreisend voll steigender Angst).

Ich muß zu meinen Soldaten raus; die erwarten
mich ja schon lange. — Es ist die höchste Zeit; laß
mich, es ist für uns beide besser. — (Erflüchtet förmlich
aus der Mittelthür ins Freie.)

Marie

(faßt sich an die Stirn, dann preßt sie die Hände auf die Brust).

Daß es so viel Glück auf der Welt gibt. Aber
er hat es mir ja hier hergeschrieben. — (Oeffnet das Buch.)
Ich liebe dich, Marie! — Das könnt ich immerfort
lesen. — Ich liebe dich, Marie.

(Die Uhr schlägt zwei.)

Marie.

Immer wenn ich die Uhr schlagen hör, wird mir
eiskalt. — Nein, ich will ihn nicht mehr sehn. Bloß
noch an ihn denken. — Zeit werd' ich ja genug dazu
behalten, an den langen, langen, einsamen Tagen,
die jetzt kommen werden. (Sie will in ihr Zimmer, in
demselben Augenblick wird an die Thür geklopft.)

11. Scene.

Marie.

(Der Korporal und zwei Soldaten bringen den Deserteur Carl Weber, dem die Hände auf dem Rücken gebunden sind. Derselbe ist ein junger, schwächtiger, Mann, kaum zwanzig Jahr alt. Jetzt blaß und niedergeschlagen aber doch gefaßt.)

Korporal.

'n abend Jungfer — der Major da?

Marie.

Ich denke draußen.

Korporal.

Werden warten!

Marie.

Warum habt ihr dem dem armen Menschen die Hände eingeschnürt?

Korporal.

Weiß nicht.

Marie.

Wie blaß er aussieht. Er blutet ja auch. Darf ich ihm nicht ein bißchen Wasser bringen?

Korporal.

Nein!

Marie.

Dann hat sich der arme Mensch wohl sehr schwer vergangen?

Korporal.

Weiß nicht.

Marie.

Aber er sieht noch so jung aus, und wird nun wohl trotzdem hart bestraft, Herr Korporal?

Korporal.

Füsiliert, Jungferchen!

Marie.

Wie?

Korporal.

Totgeschossen.

Marie.

O! Ihr scherzt wohl nur! Ihr werdet doch Euren eigenen Kameraden nicht umbringen?

Weber.

Lassen Sie man Fräulein, es is Ernst.

Korporal.

Der Deserteur hat das Maul zu halten — Achtung!
Der Herr Major!

12. Scene.

Die Vorigen.

Durch die Mitteltür von Saliz, zu gleicher Zeit aus der Küchentür Jochen Gölzow, leicht angesäufelt, mit einer Weinflasche in der Hand).

Jochen.

Nu hab' ich ihn, Herr Major, einen ganzen Weinzeller hab' ich, lauter Rothspohn!

Salitz.

Wen bringt Ihr da, Leute?

Korporal.

Einen Gruß vom Leutnant Hinrichs, und den Deserteur hier!

Jochen

(die Augen aufreißend).

Was? — Karl Weber? — S' is nich möglich.

Salitz.

Sieh' da, der Fang ist ihm schnell geglückt. — (Ihn mit den Augen messend). So ein großer, kräftiger Kerl! Wie heißt du?

Weber.

Carl Weber.

Salitz.

Und trägst den Kopf nach so hoch? Schämst du dich denn gar nicht, mein Sohn?

Weber.

Herr Major, ich wollt ja bloß — — —

Salitz

(unterbrechend).

Das kennen wir schon! (Zum Korporal.) Ruft die Offiziere zusammen. Sie sollen Kriegsgericht halten. (Sich abwendend.) Schade um den Burschen!

Korporal.

Vorwärts.

Weber.

Machen Sie mit mir, was Sie wollen, Herr Major — auch tot schießen — aber anhören sollen Sie mich nur noch mal!

Saliz.

Nichts! Vor dem Kriegsgericht kannst du reden!

Korporal.

Vorwärts doch!

Jochen.

Herr Major — ich bitte Sie, das is ja Corling Weber, aus meinen Dorf.

Marie (stehendlich).

Sie werden doch in dieser Nacht nicht noch den Tod eines Menschen auf Ihr Gewissen nehmen wollen, Herr Major! Denken Sie doch, in dieser Nacht —

Saliz (gerührt).

Du bittest auch für ihn. — Na also, Carl Weber, was hast du vorzubringen?

Weber.

Herr Major — ich — ich dacht (er beginnt zu schluchzen).

Jochen (an ihn heran).

Na, Korling, nu sprich doch — — Nu sag' doch, wo du gewesen büst, mein Jünging? Hast du wirklich bloß Angst gekriegt vor den ollen Hexenkessel?

Der Hexenkessel.

Weber (hat sich gefaßt).

Jochen, du weißt doch, in das Dorf, durch das wir gestern durchmarchiert sind, wohnt meine Mutter-Schwester, und die ihre Tochter, Herr Major — (er stockt).

Saliz.

Nun und die Tochter?

Weber.

Das is meine Braut, Herr Major — seit vorigen Jahr hab ich ihr erst, — sie war zu Besuch bei uns — un als ich gestern von ihr Abschied nahm, da hat sie mir so geküßt un gesagt — Ob wir uns wohl wiedersehen, Corl? J, natürlich, hab ich gesagt. — Warum sollen wir uns nicht wiedersehen, das allerbeste steht uns ja noch bevor, Mariing, un denn —

Saliz (lebhaft).

Marie heißt das Mädchen?

Weber.

Zu Befehl, Herr Major, ich nenn' ihr aber immer Riete. Un als nu heut der Befehl von den Herenkessel kam, da hab' ich mich gedacht, morgen stehst du vielleicht schon vor den lieben Gott, und dein Mariing weint sich die Augen aus, un da, Herr Major, — da hab' ich's getan.

Saliz.

Da bist du zu ihr gelaufen?

Weber.

Zu Befehl, Herr Major. — Aber als ich so bei ihr gefessen hab', un sie mich meine Liebings Speisen vorgesezt hat, da is mich eingefallen, morgen werden nu all deine Kameraden un der Herr Major, der doch auch noch so jung is, ihr Leben lassen, du aber bist der einzige Feige darunter, un sitzt hier bei deine Braut un iszt deine schdne Supp' — — Herr Major, der Schweiß is mich bloß so ausgebrochen, un eh' mich mein Mariing halten konnt, war ich zur Thür raus, un lief hierher, so fix, so schnell, als mich meine Füße tragen konnten, aber (er seufzt tief auf) dicht vor die Stadt, da haben mich die Gendarmen denn doch noch abgefaßt.

Marie (bittend).

Herr Major!

Saliz.

Das ist wahr! So lügen wir Pommern Gott sei Dank nicht. (Herantretend.) Weißt du auch, mein Sohn, daß ich dich nach Kriegsrecht trotz alledem erschießen lassen muß?

Weber (gerührt).

Wenns nu nich anders geht, Herr Major!

Saliz.

Nehmt dem Mann mal die Stricke ab, Kinder.

Korporal (freudig).

Zu Befehl, Herr Major.

Zochen.

Hurra! Corling, was sagst du nu zu meinen Major?

Weber

(im Innersten erschüttert).

Herr Major — Herr Major — nich, daß Sie mich mein Leben schenken, — ne, daß Sie mich allein von alle geglaubt haben, das vergeß ich mein Lebtag nich, Herr Major! — Nu stellen Sie mich meinswegen mitten in'n Herenkessel rein!

Salig.

Das will ich Carl Weber. Du wirst morgen Seite an Seite mit mir kämpfen, und dann werd' ich ja merken, ob du ein dankbarer Kerl bist oder nicht! (Zum Korporal.) Führen Sie ihn ab, Korporal, und bis morgen wird er scharf bewacht.

Weber.

Herr Major, ich dank Sie auch viel, vielmals. (Ab mit den Soldaten.)

Zochen.

Herr Major. Ich muß Sie auch noch schönen Dank sagen. Corling un ich, wir haben ndmlich auf eine Schulbank gessen, un immer zusammen unsere Hiebe gekriegt. Und wenn er nu so'n Himmelhund geworden wár, das wár doch zu schanierlich for mir gewesen. Un nu nehmens nich úbel, nu nochmal gut Nacht.

Salig.

Schön gut, dummer Keel.

Jochen (ab).

13. Scene.

Marie. Salig.

Marie

(aus vollem Herzen).

Ach, Herr Major. —

Salig.

Na, hab' ich's recht gemacht?

Marie.

So schön! Ach großartig! Er hat ja auch nur seine Braut besucht. — Und dafür gleich so streng sein. Das hätten Sie doch nicht übers Herz gebracht.

Salig

(in sich gefehrt).

Seine Braut heißt auch Marie — ein Zufall.

Marie

(sich ein wenig kokett über das Haar streichend).

Haben Sie dabei ein wenig an mich gedacht?

Salig.

An wen sonst? Ich hätte aber doch anders handeln sollen. (Erregt.) Da könnte ja zuletzt jeder kommen und sich hinter sein Mädchen verstecken. — Wenn ich's nun auch so machen wollte, und ich habe doch auch — — —

Marie

(mit tiefem Seufzer).

In einer solchen Zeit kann Ihnen gewiß keiner einen Vorwurf daraus machen.

Salitz.

Das denkst du so! Man wird doch daran deuteln. Unsere Disziplin kennt kein Mitleid. (Sich in eine Erbitterung hineintredend.) Eigentlich hab' ich mich auch nur durch dich dazu bestimmen lassen. Am liebsten mücht' ich das Ganze sofort widerrufen! — Nein, sieh mich doch nicht erst so verstimmt an, ich tu's ja nicht. Wozu auch? Heute geht ja doch alles drunter und drüber. — Ueberhaupt was das für eine Nacht ist. — Ich kenne mich ja selbst nicht mehr wieder. — Man hat so ganz die Herrschaft über sich verloren, wenn so ein ungeheurer Zwang über einem schwebt — Ja, es ist wahr. — — Draußen der Herenkessel ist lange nicht so schlimm, wie hier drinnen das — das — und noch dazu, wo du einem so nahe bist, (wütend) ja du!

Marie.

Was habe ich Ihnen denn getan?

Salitz.

Ich wollte gar nicht erst wieder reinkommen, und nun spielt wieder dieselbe Geschichte.

Marie.

Weil ich hier blieb, wollten Sie unsere Stube nicht mehr betreten?

Salitz.

Nun ja, du weißt doch!

Marie.

Und vorher waren Sie so gut zu mir, und was Sie mir alles ins Stammbuch geschrieben haben! — Und nur mit einemmal!

Salitz.

Ja, nun mit einemmal! — Ich weiß ja auch nicht mehr, was ich rede. — So ein Kerl kann zu seinem Mädcl laufen und weiß doch, wofür er lebt. Und unsereins darf sich nicht rühren, und muß nun hier stehen und zum Herenkessel rübergucken. (Schon während des Vorigen ist er ans Fenster getreten.)

Marie.

Wenn ich nur wüßte, warum Sie so böse auf mich sind. — Und ich möchte Ihnen dabei doch Alles zuliebe tun.

Salitz

(an die Fensterscheiben trommelnd).

Und dazu hier noch so allein. — Wenn sie wenigstens deinen Vater schon zurückbrächten!

Marie.

Mein Gott, — der arme Vater!

Salitz (höhnisch).

Ich soll ihm ja noch sein Haus behüten.

Marie (niedergeschlagen).

Stören will ich Sie gewiß nicht, Herr Major,

aber weil Sie vorhin — — Nur Lebewohl möchte ich noch zu Ihnen sagen. — Vielleicht sehen wir uns ja nicht mehr wieder.

Salig.

Abschied nehmen? — Nein, das fehlte noch gerade. — Lauf doch rasch fort und schließ dein Zimmer fest hinter dir zu. — Und dann denke überhaupt nicht mehr an mich. Nicht eine Sekunde. Das ist das Beste.

Marie (nach dem Fenster deutend).

Dort steigt das Morgenrot schon herauf.

Salig.

Ja, du hast recht; dort hinten wird es hell. — Nun dauert es nicht mehr lange, dann bricht der Morgen an, und alles ist entschieden — Gott sei Dank.

Marie.

Herr Major — — Sie werden wiederkehren, gesund und frisch — Ich weiß es ganz sicher. — Der liebe Gott kann es ja nicht anders zulassen.

Salig.

Ja, ja — ich werde wiederkehren. — Sicher — überhaupt, wenn man so kräftig ist und so jung — und, — und (er spricht jetzt, wie wenn er gar keine Zeit mehr zu verlieren hätte). Wenn ich aber nicht — nein erschrick nicht so, — es braucht ja nicht zu sein — Sieh, mein Kind, — da schenke ich dir diesen Ring — ich bekam ihn von meiner Mutter, als ich das erste Mal im

Waffentrock nach Haus kam; du sollst dich manchmal meiner erinnern. — Willst du?

Marie.

Wie werd ich ihn in Ehren halten. (küßt den Ring).

Salig.

Leb wohl, Marie. — Gott schütz dich, Miting — nun geh — und wenn alles vorüber, wirst du mich auch öfter besuchen, dort oben unter den alten Linden?

Marie

(beinahe ohne Besinnung).

Alles, was du willst nur nicht wieder so böse sein.

(Ganz fern ein Signal.)

Marie (entsetzt).

— Da, — was bedeutet das Signal — — doch nicht jetzt schon?

Salig

(wirft einen halben Blick zum Fenster, dann stürzt er plötzlich, wie wenn er vor etwas fliehen wollte, auf das Mädchen zu und umklammert sie leidenschaftlich).

Miting — nein noch nicht. — Was geht uns draußen der Tod an, hier hab ich ja das Leben, in meinen Händen — hier hab ich's ja — und nicht wahr, du läßt mich nicht sterben, bevor ich dir nicht das schönste Glück von den Lippen fortgeküßt habe? Ich klammere mich ja an dich, wie ich mich an das Leben klammere — Miting — du bist ja jetzt mein alles —

Marie

(ihm willenlos entgegensinkend).

Ich — habe dich — ja so furchtbar lieb.

Selig

(hebt sie hoch in die Höhe und preßt sie mit verzweiflungsvoller
Blut an sich).

So viel Seligkeit vor, dem Ende — — Nein,
Miting, du schenkst mir ja das Leben — du allein —
kein Ende.

(Der Vorhang fällt schnell.)

Dritter Akt.

Morgendämmerung. Schöner Tag.

1. Scene.

Liese, bald darauf Möller, Pastor Krämer und Jochen Gölzow.

Liese

(kehrt mit einem Besen die Stube rein, gähnend).

Ach, ich bin noch müde — und nun für die ganze Gesellschaft noch kochen.

Möller

(kommt im Mantel durch die Mitteltür — hinter ihm Pastor Krämer, der in der Thür stehen bleibt. — Möller sieht übernächtigt, finster, beinahe gebrochen aus!).

Pastor Krämer.

Ruhen Sie sich aus, Herr Möller, — und dann ordnen Sie rasch Ihre Angelegenheiten. — Verstehen Sie mich auch?

Möller (dumpf).

Ja.

Pastor Krämer.

Ich gehe jetzt in die Stadt. — Soviel, wie nur irgend in meinen Kräften steht, werde ich für Sie

wirken — Teilen Sie alles Marie mit. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren! Und nun — ich danke Ihnen auch!

Möller

(läßt sich ermüdet auf den nächsten Stuhl nieder).

Lassen Sie das nur.

Pastor Krämer.

Also noch einmal, nehmen Sie die Zeit wahr, bis ich wiederkomme! — Guten Morgen. (Ab.)

Liese.

Morgen auch, Herr Möller — Na, Sie haben ja heut nacht gar nicht Ihr Bett gesehen!

Möller.

Ja, ja — War alles ruhig hier?

Liese.

So ziemlich — Marie schläft noch.

Möller.

Sie ist ja noch jung. Laß sie man.

2. Scene.

Marie. Möller. Liese. Jochen.

Marie (aus ihrem Zimmer rechts).

Du bist da, Vater? — Ach, das ist gut — Ist dir auch nichts zugestoßen?

Möller (aufblickend).

Nichts — nichts — oder auch viel — komm, mein Töchterchen, setz dich her, ausgeschlafen, ja?

Liese

(bringt die Suppe und geht ab).

Möller.

iß deine Suppe.

Marie.

Wirst du erst jetzt wieder gekommen?

Möller.

Vor eine kleinen Weile.

Marie.

Und — und du konntest keine Hilfe bringen?
Und nun wird es doch geschehen?

Möller (nicht schwer).

Marie (steht langsam auf).

Vater, warum sprichst du gar nicht? — Dich drückt
irgend etwas — Und wie krank du aussiehst? — So
sag es mir doch.

Möller

(läßt den Kopf auf die Stuhllehne sinken).

Marie, die Leute, dort draußen, behalten recht.

Marie.

Wie?

Möller.

Die große Masse behält recht gegen den einzelnen.
Marie, wir müssen fort von hier.

Marie.

Fort? — Ich — ich weiß gar nicht —

Möller.

Frag nicht weiter — pack Geld und Geldeswert

zusammen — alles andre bleibt hier. — Gegen Abend hält der Wagen vor unsrer Thür, dann mußt du fertig sein.

Marie.

Unser Heim verlassen? — Unser altes Haus? — (Sich an ihm schmiegend, im Flüstertone.) Du warst da oben, Vater. (Zeigt auf den Herenfessel.) Auf dem Herenfessel!

Möller.

Still — ja ich war dort. — Sie hatten mich alle in der Dunkelheit verloren — nur einer folgte mir noch.

Marie (atemlos).

Der Pastor!

Möller.

Marie, es lebt ein entsetzlicher Eifer in diesem Menschen. Aus allen Kräften lief ich vorwärts — schon sah ich die Wachtfeuer vor mir und fremde Uniformen — da hörte ich seine Schritte hinter mir, im nächsten Moment hatte er mich eingeholt. — Hart am Abgrund stand er vor mir und redete flehentlich auf mich ein. — Tief unter uns stand ein Dorf in Flammen, die Franzosen hatten es angesteckt, das zeigte er mir. — Mir wurde ganz seltsam zu Mut. — Die fremden Gesichter der Franzosen, die ich schon deutlich sah, das brennende Dorf — und neben mir der leidenschaftliche Mensch — ich faßte meine Flinte. — Da fiel er mir in den Arm — und dann

kam es von seinen Lippen, daß es mich durchdrang.
— Wie er nichts so auf der Welt liebe, wie dich und mich.

Marie.

O Gott — nein — nein!

Möller.

Dabei blickte er mich an, als wollte er mich und sich in den Abgrund stürzen. — Ein Grauen packte mich, und ich ließ mich von ihm wieder zurückführen. Ganz ohne Widerstand. Was hätte auch mein Dazwischentreten genügt? — Selbst wenn die Rothosen dort oben unsern jungen Major gefangen hätten, es wäre ja doch ein anderer an seine Stelle getreten, und an dessen Stelle wieder ein anderer. Die Zeiten sind andre geworden. Die Ideen von Freiheit, mit denen ich groß wurde, die sind verflogen hüben und drüben. — Die Menschen fühlen sich wohl im Zwang, und wollen drin bleiben. Ich glaube, ich habe mich überlebt!

Marie.

Für mich doch nicht (sie wirft sich ihm an die Brust). Du hast ihn wenigstens retten wollen. — Ach, Vater, du bist ja der beste Mensch auf der Welt — so gut — so gut bist du!

Möller.

Ach, laß man Marie. Ich hått auch nicht geglaubt, daß ich mich nochmal so viel um fremde Menschen bekümmern würd. — Aber ich kann's nicht mit ansehen!

Marie

(sich den Kopf haltend).

Nein, man darf ja gar nicht daran denken.

Möller.

Kind, halt dich fertig. — Soll ich mich nun vor den Leuten da drinnen noch entschuldigen? — Das wär das letzte — wir wollen fort.

Jochen (tritt auf).

Hier habe ich doch meinen Turnister abgelegt?

Liese

(auf einen Stuhl deutend).

Hier liegt er.

Möller (zu Jochen).

Der Major läßt sich wohl nicht mehr blicken?

Jochen.

Er is vor ne halben Stund auf Rekognoszierung geritten, und wird nu woll schon draußen sein. (Er hört auf, auf der Dorfstraße werden Hörner laut.) Ich muß nu auch gehn. — Das Regiment steht schon. — Na, bleiben Sie hier alle recht schön auf'n Posten — ich dank auch für allens. Die Verpflegung war sehr nobel. Adsch Fräuling, Sie sollen mal 'n recht schönen Schaz kriegen. — Adsch auch Mamsell. Bleiben Sie immer gut zu Weg. Adjus.

Liese.

Kommen Sie recht gesund wieder.

Fochen.

Wie's kommt. Un nu Adjus auch. (Er schultert das Gewehr und geht durch die Mitteltür ab.)

Marie (am Fenster).

Da stehen sie alle in Reih und Glied. Und so heiter sehen sie aus.

Möller.

Heiter! (Er macht eine Bewegung, als wenn ihm der Anblick widerstände und geht rasch durch die Mitte ab.)

Liese.

Kommen Sie man von dem Fenster weg, Mariechen.

Marie

(macht eine krampfhaftige Bewegung).

Da, da —

Liese.

Was denn? So? Weil der Major da reitet, Kindchen, grämen Se sich nur nicht um so 'nen Soldaten. Das ist ja nun mal sein Brot.

Marie

(setzt sich vorne an den Nähtisch und stützt den Kopf).

3. Scene.

Marie. Liese. Dazu durch die Mitteltür von Saliz.

Saliz (nach draußen).

Verzeihung, meine Herren, (an das Mädchen heran im Flüsterton). Miting, laß den Kopf nicht hängen. Das kann ich nicht sehen, daß du weinst.

Der Begeutessel.

7

Marie.

Ich weine auch gar nicht.

Salig.

Miting, auch dein Vater hat nichts von mir zu fürchten. Der Pastor, der mich traf, hat mich von allem unterrichtet.

Marie.

Ach, an alles denkst du!

Salig.

Ich muß nun zu meinen Offizieren. Bitte, meine Herren. (Er öffnet die Thür, mehrere Offiziere treten herein.)

Hinrichs.

Ein Wort, Herr Major.

Salig.

Herr Kamerad?

Hinrichs.

Ich bringe Ihnen eine wichtige Nachricht, Herr Major. Eben meldete sich ein Bauer bei mir, der von einer großen Schlacht erzählte, die ein paar Meilen von hier geschlagen wird. Er selbst hat es von einem Milchpächter, der von Saalfeldt gefahren kam.

Salig.

Nun, und was sagte er?

Hinrichs (jubelnd).

Der Feind soll von allen Seiten fliehen, die Preußen sind Sieger. Die Schlacht soll gewonnen sein.

Marie.

Lieber Gott, laß es doch wahr sein.

Hauptmann Bobbe.

Was meinen Sie dazu, Herr Major?

Saliz (zu Hinrichs).

Kann man Ihren Bauern nicht mal sehen?

Hinrichs.

Er mußte gleich weiter, Herr Major.

Saliz.

Dann muß ich mich an meine Dredre halten.

Hinrichs (zögernd).

Aber glauben Sie nicht auch, Herr Major, daß mit einer gewonnenen Schlacht der Sturm auf den Herenkessel überflüssig würde?

Bobbe (schroff).

Ich muß mich an meine Dredre halten. Schon seit einer Stunde ist eine Estafette an den General unterwegs; jede Minute erwarte ich sie zurück. (Legt Hinrichs die Hand auf die Schulter.) Hinrichs, nun, und wenn es anders kommt, als wir denken, wirst du dann nicht deine Pflicht erfüllen?

Hinrichs.

Ich, Herr Major, folge Ihnen überall hin.

Saliz.

Dann begeben Sie sich jetzt jeder zu Ihren

Kompagnien zurück. Sobald der Befehl eintrifft, brechen wir auf! — Guten Morgen, meine Herren.

Alle.

Guten Morgen, Herr Major.

Die Offiziere (ab).

4. Scene.

Saliz. Marie. Liese.

Saliz (zieht die Uhr).

Wenn die Eskafette doch erst da wäre — Aber die Ungewißheit — wenn die Schlacht gewonnen wäre?

Liese

(Abschied nehmend, zum Major).

Ich muß zu meiner Arbeit — Viel Glück — Gnädiger Herr — viel, viel Glück.

Saliz.

Danke, liebe Frau.

Liese (geht).

5. Scene.

Saliz. Marie.

Saliz

(Marie zögernd die Hand reichend).

Witing, bist du auch nicht böse auf mich?

Marie.

Auf dich doch nicht. Wenn du mich nur recht lieb hast. (Sie lehnt sich an ihn.)

— 101 —

Salig

(streichelt ihr sanft die Wange.)

Lieb, Marie? — Du kleines Ding gehst ja gar nicht, was du mir alles geworden bist, und wieviel ich dir zu danken habe.

Marie.

Ach sag es doch — — ich will ja nur deine Stimme hören.

Salig

(noch immer gedankenvoll vor ihr).

Gestern abend noch diese Verzweiflung in meinem Herzen, und jetzt, da die Entscheidung naht, diese heitre Ruhe.

Marie (erstaunt).

Du bist ruhig?

Salig.

Ganz ruhig, mein Kind! — Bist du mir nicht geschenkt worden? — In dir hat mir ja das Leben alles bezahlt, was es mir etwa schuldig war. Jetzt weiß ich, werd' ich ohne Groll und Murren meinem Schicksal entgegengehen. (Er streckt ihr beide Hände entgegen.) Und das danke ich dir — nur dir.

Marie.

Das verstehe ich alles gar nicht — ich habe nur den einen Gedanken. — Der liebe Gott wird alles zum Guten kehren — Es kann ja nicht anders sein. (Faltet die Hände, dringend.) Ach lieber Gott — (Zu Salig.) Nicht wahr, du glaubst es doch auch?

Saliz (sie beruhigend).

Sei ruhig, Miting. Sieh mal, während wir hier reden, reitet mein Bote vielleicht schon durchs Dorf und ah! deine Furcht war vergebens.

Marie (auffchreiend).

Es klopft!

Saliz.

Da ist er.

6. Scene.

Die Vorigen. Durch die Mitteltür eine Ordonnanz.

Saliz.

Nun, nun, — was sagt der General?

Die Ordonnanz

(steht unbeweglich und reicht endlich dem Major einen geschriebenen Befehl Dann entfernt sie sich auf einen Wink des Majors).

Saliz (lesend).

Die Schlacht um Saalfeldt steht schlecht — wir müssen um jeden Preis durch. Eröffnen Sie ohne Verzug den Sturm auf den Herenkessel — und leben Sie wohl.

Marie.

Ich wußt' es gleich.

Saliz

(blidt einen Moment still auf den Zettel, dann geht er langsam zur Mitteltür und öfnet, — hinausrufend).

Das Regiment soll sich marschfertig halten —

(Ein Gemurmel, wie wenn die Soldaten draußen miteinander sprächen.)

7. Scene.

Marie. Saliz. Später die Offiziere und Möller.

Saliz.

Erschrick nicht, Miting. Ich muß dir nun Adieu sagen.

Marie.

Ach, lieber Gott. (Sie hebt, aber unterdrückt ihr Schluchzen.)

Saliz.

Miting, mach es mir doch nicht so schwer. Ich komm doch wieder — ganz sicher.

Marie (tonlos).

Ja, du kommst wieder — ganz sicher.

(Trommel und Signale von draußen.)

Saliz.

Miting, mein Liebes, — ich muß jetzt gehen. (Er umfängt sie leidenschaftlich.) Leb wohl, Miting — und verzeih mir auch — und — du —

Marie (stammelnd).

Was soll ich denn — du hast mich ja so glücklich gemacht — und nun wirst du auch leben bleiben. (Sie fahren auseinander.)

8. Scene.

Die Vorigen. Die Offiziere treten ein, später Müller.

Hauptmann Wobbe.

Herr Major, das Regiment steht bereit.

Saliz.

Ich danke Ihnen, meine Herren.

Marie (gefaßt).

Dort bricht auch die Sonne hervor.

Saliz (ergriffen).

Kameraden, jetzt gilt's! (Er nimmt den Schacko ab, die anderen Offiziere ebenfalls, sie sprechen ein stummes Gebet — Voller roter Sonnenschein strömt ins Zimmer — sie bedecken sich wieder, Bewegung.)

Saliz.

Miting, leb wohl, — — auf Wiedersehen! Nicht wahr, Miting, auf Wiedersehen doch?

Marie

(marmorbleich, aber völlig ruhig).

Ja, auf Wiedersehen! (Sie reicht ihm die Hand — er reißt sich los, die Offiziere drängen hinaus.)

(Im nächsten Moment tönen die Klänge des Hohenfriedberger Marsches herein — man hört die Tritte des abrückenden Regiments.)

Marie

(stand bisher regungslos in der Mitte der Stube — nun folgt sie den sich entfernenden Klängen bis ans Fenster und starrt hinaus — Der Marsch verklingt — sie sinkt an dem Nähtischchen wortlos und stumm zusammen).

Liese

(besorgt aus der Küche, an sie heran).

Marietchen, aber sagen Sie doch — was ist Ihnen denn?

Marie (murmelt).

Fort — fort — immer weiter.

Liese.

Ich bitt' Sie, mein Kindchen, — ich bin doch hier Ihre älteste Freundin — doch nicht um den Major?

Marie (zuckt zusammen).

Liese (erstarrend).

Mein Gott — mein Gott — Marie — das ist wahr?

Marie

(liegt regungslos mit dem Haupt über dem Tisfchen).

Liese

(mit tiefem Seufzer).

O weh — o weh! Aber das ist auch so ein saubrer Gast, -- kommt erst hierher und richtet so ein Unglück an, und dann geht er und läßt sich totschießen!

Hinz

(tritt ein mit einer Bibel).

Fräulein Marie und Jungfer Liese, ich konn' zu Ihnen rein, damit Sie nicht so allein sein sollen. — Die Soldaten kann man nicht mehr sehen. — Alle hinter'n Berg verschwunden. Nun kann keiner mehr helfen, als der liebe Gott. (Er hebt die Bibel. Setzt sich rechts in die Ecke, blättert in der Bibel und murmelt vor sich hin.)

Marie.

Betet für mich mit, Vater Hinz, der liebe Gott
verzeiht ja so viel!

Hinz.

Ich werd' schon, Fräulein Marie.

Liese

(am Fenster).

Alles noch ganz still. — Keine Menschenseele zu
sehn. — Da fliegen Sommerfäden in'n Sonnenschein
und unsere Hühner laufen ganz ruhig rum. — Ist
doch komisch. Der liebe Gott läßt so'n wunderschönen
Tag werden, un die Menschen wollen sich durchaus
totschlagen! (Nach einer Pause.) Geht da nicht jemand?
Hinter uns'rem Zaun kommt doch ein Mann vor? —
Herrje, es ist unser Herr Pastor.

(Es klopft).

Marie.

Nein, Liese laß' ihn nicht rein —

Liese (öffnend).

Ich darf doch dem geistlichen Herrn nicht die Thür
vor der Nase zuschlagen! — Guten Morgen, Herr
Pastor!

9. Scene.

Vorige. Pastor Krämer.

Pastor Krämer.

Morgen, liebe Frau, guten Morgen, Marie. Ihr

seid allein? Dein Pflegevater sieht wohl auf dem Hofe zum Rechten?

Marie.

Ja, Herr Pastor, der Vater ging heraus.

Pastor Krämer.

O, Marie, welche Gefahr haben wir von ihm abgewendet, Gott sei Dank, daß ich begnadigt war, ihn von seiner fürchterlichen Vornahme zurückzubringen — Gott selbst stand mir bei. — Und nun, Marie, soll auch alles anders werden. — Zwar dein Vater muß fort von hier. — In eine andre Gegend, wo man ihn nicht kennt; dir selbst aber, Marie, biete ich noch einmal das Obdach bei meiner Mutter an.

Marie (abwesend).

Herr Pastor — ich bin — Sie wissen.

Pastor Krämer.

Nein, antworten Sie mir jetzt nichts, jetzt ist nicht die Zeit dazu, aber später, später, wenn in uns alle die Ruhe wieder zurückgekehrt sein wird.

Marie (auffahrend).

Herr Pastor, jetzt sind sie wohl schon im Herenfessel?

Pastor Krämer.

Noch nicht — dazu liegen die Höhen doch zu weit.

Marie (stöhnt tief auf).

Pastor Krämer

(im Zimmer auf und nieder).

Welch großartiger Anblick! — Dort oben spielt sich nun die erhabenste Probe menschlicher Pflichterfüllung ab. Tausende folgen einer einzigen Idee, für ein Ideal besiegen sie ihren sterblichen Leib, das ist das höchste, das ist auch eine Art furchtbaren Gottesdienstes.

Marie (erhebt sich).

Pastor Krämer.

Wohin wollen Sie?

Marie.

Blos ans Fenster.

Pastor Krämer.

Nein, nein, nicht.

Marie.

Ich fürchte mich gar nicht.

Pastor Krämer

(sie an der Hand zurückhaltend).

Nein, Marie, tun Sie es mir zu gefallen.

Marie (sich entwindend).

Jetzt — das war doch ein Schuß — hören Sie nichts?

Pastor Krämer.

Komm, meine Marie, sei doch ganz ruhig. — Ich will ja über dir wachen.

(In demselben Moment rollt von den Bergen Kanonendonner, der sich in fernem dumpfem Grollen fortsetzt).

Pastor Krämer (zuckt zusammen).

Marie.

Nun ist er verloren, nun seh' ich ihn nie wieder.

Hinz.

Wollen wir nicht beten, Herr Pastor?

Pastor Krämer

(ohne auf Marie zu achten).

Ja bitten wie den Herren, daß das Blut, das dort oben fließt, nicht vergebens vergossen wird. (Er falter die Hände.) Höre mich, Herr der ich dich aus tiefster rufe. Halte deine Hand über alle diese tapferen Söhne des Vaterlandes, bring ihnen Rettung und Hilfe —

Marie

(stammelnd).

Rettung und Hilfe.

Pastor.

Und uns selbst nimm in deinen Schutz und laß unser Vaterland nicht zu Schanden werden — Amen.

Alle.

Amen. —

Marie

(ist selbstverloren bis in die Mitte der Stube geschritten. plötzlich stürzt sie zur Ausgangsthür).

Er muß zurück.

Pastor.

Sie wollen doch nicht in den Kugelregen hinaus?

Liese.

Sie werden doch nicht?

Marie.

Lassen Sie mich gehen, Herr Pastor, lassen Sie mich doch.

Pastor.

Du weißt nicht mehr, was du redest — ja, ja, die Angst ist es, ich weiß es schon.

Marie

(händeringend).

Nein Sie wissen nicht — ich willll ja nicht die Andern, nur Kurt!

Pastor.

Kurt? — Was geht dich der Major an?

Marie

(wild).

Herr Pastor — ich bin schlecht, Sie dürfen mich nicht anrühren — so schlecht, wie Sie immer geglaubt haben, bin ich heute Nacht geworden -- nun lassen Sie mich doch raus? Nicht wahr?

Pastor.

Marie — du?

Marie.

Ja, ja —

Pastor

(verstehend).

Großer Gott — mein Glück.

Marie

(stößt unter der Thür auf den eintretenden Möller).

11. Scene.

Vorige. Möller. Dann Saliz. Jochen Gölzow. Karl
Weber.

Möller.

Marie, nicht raus, mein Kind. — Was willst du
denn?

Marie.

Vater, er ist tot?

Möller.

Ich weiß nichts, — ich hab auch nichts gesehen.
Ich will nichts wissen.

Marie.

Was ist das für ein Rennen, und die Signale?
— Alle hier, vorbei — Vater, er kommt doch mit?

Möller.

Ja er kommt wohl mit — Vielleicht auch nicht —
ich kann nicht mehr — der Ekel steht mir bis hier-
her. — (Bemerkt den Geistlichen.) Ah — Herr Pastor —
Sie auch da? — Nun, freuen Sie sich nicht über die
gottgefällige That, die dort draußen geschieht? — —
(Man hört Getümmel, flüchtende Soldaten, Wagen, Bagage,
Trommelwirbel.)

Pastor Krämer.

Das sind die Zeichen der Niederlage — alles geht
zugrunde — armes, armes, unglückliches Land.

(Mit einem Kolben wird gegen die Thür gestoßen.)

Marie

(schließt auf, dann mit einem gellenden Schrei).

Er ist da — Kurt!

(Jochen Gölzow und Karl Weber bringen auf einem Gewehr
und einer Fahne den schwer verwundeten Saliz.)

Marie.

Er lebt —

Gölzow.

Sie sind all' hinter uns her!

Weber.

Er hat durchaus hier her wollen.

(Sie betten ihn auf die Ofenbank.)

Marie (über ihm).

Kurt — Schnell Wasser — Nein, nun schlägt er
die Augen auf. — Lauft doch nach dem Doktor —
nach dem Doktor. — Kurt, mein alles, erkennst du
mich? Du hast ja zu mir wollen — Nun bist du da!

Möller (ahnungsvoll).

Marie — du — ich weiß gar nicht — — —

Marie.

Komm, so, nun leg' deinen Arm um mich. —
Nun, wird dir besser, Kurt — ich bin ja hier, deine
Marie — sieh doch —

Möller.

Marie — was soll ich mir davon denken?

Pastor Krämer

(ihm die Hand reichend).

bleiben Sie ruhig, Herr Möller. Auch Ihnen

ward heute das Feuerste geraubt, aber Sie sind nicht der einzige Unglückliche hier.

Möller (herumtastend).

Herr Pastor — Sie wollen doch nicht sagen?
(Er deutet auf Marie.)

Pastor Krämer (wendet sich ab).

Möller

(sich die Hände vor die Augen drückend).

Auch sie unglücklich, wie ihre Mutter. (Sammelt sich, geht auf die hingestreckte Marie zu und legt ihr die Hand auf den Kopf.) Mein armes, armes, unglückliches Kind.

Saliz (sich aufrichtend).

Die Kanonen müssen wir haben — Die Kanonen dort oben — vorwärts — wer läßt mich allein?

Marie.

Hier sind ja keine Kanonen — du, sieh doch nur — da ist ja der Vater, und ich, und Liese.

Saliz.

Ach ja, Miting — du bist's — mein Miting — Nun geh ich nicht wieder — Nun bleib ich hier — Nun wirfst du ganz mein.

Marie.

Ach ja, — Nun wird dir auch besser? Nicht? — Warum kommt der Doktor nicht?

Saliz.

Sieh Miting — der Herenkessel — Alles ganz
Der Gegentessel

rosenrot — Miting, mein kleines, liebes Weib —
(Er klammert sich an sie.) Ich muß jetzt doch leben.

Möller.

Herr Pastor, sein Weib — sagt er.

Saliz (ersterbend).

Miting.

Marie.

Herr Pastor, lassen Sie ihn doch nicht sterben,
Herr Pastor, helfen Sie doch!

Pastor.

So soll sie nicht untergehen. Herr Major, hören
Sie mich?

Saliz

(nickt).

Pastor.

Dann sei Gott uns Sündern allen gnädig. (Er breitet
die Hände über sie.) — Seid Mann und Weib, ich segne
Euch!

Saliz

(sinkt entseelt zurück).

(Der Vorhang fällt.)

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below.

--	--	--

244636





